Mittwoch, den 22. April 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 109 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Kampf um alles.

Der Großkampf der oberschlesischen Arbeiterschaft gegen die Reaktion des Kapitals. — Betriebsrätekongreß mit 702 Delegierten.

Das schlesische Industriegebiet gleicht bereits einem Friedhof. Dort, wo es noch vor einigen Jahren rauchte und qualmte, wo die Erde von Hammerschlägen dröhnte, herrscht Friedhofsstille. Arbeiter werden ununterbrochen entlassen, ganze Abteilungen, ja, selbst ganze Betriebe stillgelegt. In den Arbeiterhütten machen sich Not und Elend und die Tuberkulose breit. Qualvoll und hoffnungslos ist das Leben des schlesischen Proletariats. Eine Aussicht auf eine Besserung ist nicht vorhanden. Im Gegenteil, es wird von Tag zu Tag schlimmer, denn an jedem 1. bzw. 15. eines jeden Monats öffnen sich die Gruben- und Hüttentore, um eine neue, große Partie von Arbeitern auf die Straße zu setzen. Den Arbeitern folgen die Angestellten, allerdings die der unteren Gruppen, denn es steht einwandfrei fest, daß Ingenieure, Prokuristen und Direktoren ununterbrochen von neuem angestellt werden, um mit ihren hohen Bezügen die Produktion weiter zu belasten und die Lage zu verschlechtern. In diesem tollen Treiben liegt ein System, und es werden bestimmte Ziele verfolgt, die darauf hinauslaufen, die Arbeiterschaft um mindestens ein Menschenalter zurückzuwerfen.

Als noch in den ersten Nachkriegsjahren das Revolutionsgespenst in ganz Europa herumging, war man bereit, der Arbeiterschaft das größte Entgegenkommen zu zeigen. Man sprach nur über Sozialgesetze, über Arbeitszeitregelung, über Lohnaufbau und dergleichen. Damit wollte man die Arbeiter von der Revolution und dem Bolschewismus fernhalten, um inzwischen die eigene Machtposition zu stärken. Das ist inzwischen geschehen. Die Kapitalisten haben ihre Organisation ausgebaut, ihre Reihen gestärkt, den Absatz auf ihre Art „geregelt", indem sie unzählige Dutzend von Konzernen geschaffen haben. Den gesamten Konsum haben sie unterjocht, die Grenzen des Staates hermetisch abgeschlossen durch Zölle, die uns von allen Kulturvölkern trennen. Jetzt sind sie die Herren im Hause und die Regierung ist ihre Regierung, ihr Vollziehungsausschuß in allen Wirtschaftsfragen. So gerüstet und gestärkt machen sie sich an alle Eroberungen der Arbeiter heran, besonders der oberschlesischen Arbeiter, denn die oberschlesischen Arbeiter brachten nach Polen die höchsten Löhne und die Sozialgesetze mit hinein. Das muß den Arbeitern entrissen werden, koste es, was es wolle. So liegen gegenwärtig die Dinge bei uns, und wir stehen einem Generalangriff der organisierten Kapitalisten auf die Löhne der Arbeiter und der Angestellten gegenüber.

Der polnische Handelsminister hat den Angriff eingeleitet. Er war es gewesen, der angeblich die Preisabbauaktion eingeleitet hat. Wir haben damals diese Aktion begrüßt, haben aber unsere Bedenken sofort ausgesprochen, daß diese Aktion von den Kapitalisten zum Lohnabbau ausgenützt wird, auch haben wir gesagt, daß uns der Glaube an die Aufrichtigkeit der Preissenkungsaktion fehle. Das, was wir befürchtet haben, ist leider in vollem Umfange eingetreten und hat unsere Befürchtungen noch weit übertroffen. Die Lebensmittelpreise sind gestiegen seit dieser Zeit, und zwar sehr erheblich. Das tägliche Brot ist teurer geworden, dafür wurden aber die Löhne und Gehälter wesentlich abgebaut. Das ist der einzige positive Erfolg der Preissenkungsaktion.

Nun tobt ein wilder Lohnkampf in allen Industriezweigen. Die Taktik, die hier von den Kapitalisten angewendet wird, läuft darauf hinaus, die Arbeiterschaft und ihre Gewerkschaften völlig mürbe zu machen. Die Lohnreduktion soll durch die Massenreduktion erlangt werden.

Die Kohlenkrise in Polen hat mit der Stabilisierung der Zahlungsmittel (Einführung des Zloty) eingesetzt. In Wirklichkeit haben wir eine große Produktionssteigerung zu verzeichnen, und zwar in allen Kohlenländern, die im Vergleich zu 1913 um 353 Millionen Tonnen gestiegen ist, bei einem Rückgang der Belegschaft von 4 055 000 auf 3 Millionen. Diese statistischen Zahlen stammen vom Internationalen Arbeitsamt, sind mithin einwandfrei. 1913 produzierte der Bergarbeiter im Ruhrrevier 943 Kilogramm pro Schicht, heute produziert er bereits 1475, in Polen 1415 Kilogramm pro Schicht. Die Mechanisierung der Betriebe hat große Fortschritte gemacht und ist von 86 auf 83 von Hundert gestiegen. Die Arbeitrationalisierung ist für die menschliche Gesellschaft direkt ein Unglück, insbesondere in jenen Ländern mit niedrigen Löhnen, wie bei uns in Polen. Wir haben bei der Produktion ein Blutwettrennen verbunden mit Lebensgefahr für die Arbeiter. Im Vergleich zum Jahre 1913 sind die Unglücksfälle um 50 Prozent gestiegen.

Nach der Arbeitsleistung müßten die Löhne mindestens um 50 Prozent höher sein als gegenwärtig. Sie sind aber um 20 Prozent niedriger im Vergleich zu 1913.

Die Kapitalisten und die Regierung behaupten, daß die Industriebetriebe vor der Pleite stehen, und sollen sie überhaupt weiter bestehen, so sind sie gezwungen, die Löhne abzubauen. Wie steht die Sache in Wirklichkeit? 1924 wurden in Polen 398 Millionen Tonnen Kohle gefördert, 1925 — 288 Millionen und 1930 — 410 Millionen Tonnen. Die Arbeiterlöhne und Beamtengehälter haben 1924 — 182, 1925 — 132 und 1930 — 220 Millionen Zloty betragen. In die Taschen der Kapitalisten sind 1924 — 216 Millionen Zloty, 1925 — 156 Millionen und 1930 — 402 Millionen Zloty gewandert. Diese Zahlen wurden aus der Statistik des Bergbauindustrieverbandes entnommen, müssen mithin richtig sein. Die Arbeiter- und Angestelltenlöhne, die nach dem Tarif bezahlt werden, belasten mit 44 Prozent die Produktion. Alle übrigen Verwaltungskosten, einschließlich der Steuer, belasten die Produktion mit 26 Prozent, und 34 Prozent stecken die Kapitalisten in die Tasche. Daß die Produktion durch die Direktorenbezüge ungemein belastet wird, liegt bei den hohen Gagen, die diese Herren beziehen, klar auf der Hand. Wo früher vor dem Kriege ein Direktor genügte, sind heute 12 bis 14 Direktoren tätig.

Die Kapitalisten führen Arbeiteraussperrungen durch und betreiben Sabotage. Am vergangenen Freitag wurde festgestellt, daß der Ballestremkonzern absichtlich schlechte Exportkohle aufgeladen hat, um den Absatzmarkt zu verlieren. Man braucht Beweise, daß die Absatzgebiete verloren gehen, weshalb die Löhne abgebaut werden müssen. Wer gibt uns eine Garantie, daß die anderen Konzerne nicht dasselbe machen?

Der Kohlenpreis muß einheitlich gestaltet werden. Es geht nicht an, daß kohlenarme Länder für unsere Kohle 24 Zloty zahlen, während wir 40 Zloty dafür zahlen müssen. Wir verschenken jährlich an die Auslandsabnehmer 80 Millionen Zloty, obwohl wir viel ärmer sind als diese. Der Arbeiter verdient 7,50 Zloty für die Schicht. Die Tonne Kohle kostet die Kapitalisten 12 Zloty und sie wird für 80 Zloty verkauft.

Auf 900 000 Industriearbeiter in Polen sind 375 000 Arbeitslose. Im Bergbau haben wir auf 97 000 — 73 000 Arbeitslose.

Jetzt hat man die Angestellten auch angepackt, indem sie massenhaft gekündigt werden. Auf der anderen Seite werden hohe Verwaltungsbeamte angestellt. Daraus ersieht man, daß hier nicht wirtschaftliche, sondern, wie schon erwähnt, andere Dinge eine Rolle spielen.

Die Kapitalisten wollen die Arbeiterschaft hierdurch unter ihre Diktatur bringen, um ungestört die Ausbeuterei betreiben zu können. Das ist es, was sie wollen. Und zu diesem Zweck sichern sie sich die Hilfe der Regierung.

Doch das Maß muß einmal voll werden, die Arbeiterschaft muß einsehen, daß es ein Kampf um Sein oder Nichtsein ist, der gekämpft werden muß und der zum Siege des kämpfenden Proletariats führen muß und wird, wenn die Massen, von der Notwendigkeit dieses Kampfes und Sieges durchdrungen sein werden.

Ein erfreuliches Zeichen des Kampfeswillens haben die oberschlesischen Arbeiter geliefert. Am vergangenen Sonntag fand in Kattowitz der allgemeine Betriebsrätekongreß der Arbeitsgemeinschaft statt. Daß das Interesse an den Ereignissen der Zeit groß ist, bewies die riesige Teilnehmerzahl an dem Kongreß. Es waren nicht weniger als 702 Delegierte erschienen. Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß auch die Angestellten ein-

Vor der Sejmeröffnung.

Die Linksopposition will die Frage der Gehaltskürzungen zur Sprache bringen.

Erst jetzt wird es klar, warum der Staatspräsident die Aufgaben der einberufenen außerordentlichen Sejmsession so genau präzisiert und sie ausschließlich auf die Erledigung der Frankenanleihe beschränkt hat. Man will dadurch einer Aussprache über die mit solcher Eile beschlossene Kürzung der Beamtengehälter aus dem Wege gehen. Der Regierungsblock mit seinem Sejmmarschall Switalski trifft hierfür ebenfalls seine Vorbereitungen. Gestern veranstaltete Switalski für die Abgeordneten und Senatoren einen Teeabend, um die Angelegenheit der Sejmsession zunächst im eigenen Kreise durchzuberaten. Einerseits ist es die Frage der Gehaltskürzungen, die die Regierungsblöckler beunruhigt, andrerseits aber sind diese Herren sehr ernster Angriffe der Opposition gegen die Frankenanleihe gewärtig. Ueber das Ergebnis der Beratungen beim Sejmmarschall Switalski wurde nichts verlautbart; bekannt ist nur, daß zum Referenten des Anleihegesetzes im Sejm der Abg. Stefan Starzynski und im Senat Sen. Dr. Sobolewski bestimmt wurden.

Wie verlautet, werden die Parteien der Linksopposition, und zwar PPS., Volkspartei und NPR., auf alle Fälle versuchen, die Frage der Gehaltskürzung der Staatsbeamten zur Sprache bringen. Ihre Lage ist hierbei jedoch insofern schwierig, als jede dieser Parteien einen besonderen Antrag einzubringen gedenkt. Die Volkspartei tritt bereits heute zu einer Beratung zusammen, um zu der Frage der Sejmsession Stellung zu nehmen.

Politisches Frühlingserwachen in Polen.

Die PPS. erobert bei Stadtratwahlen die absolute Mehrheit.

Am Sonntag haben in Skarzysko-Kamienna, Kreis Konsk, Stadtratwahlen stattgefunden, die der PPS. einen überwältigenden Sieg gebracht haben. Von den 24 zu vergebenden Mandaten hat die PPS. allein 16 erobert. Von den übrigen Mandaten entfielen auf den Regierungsblock 7 Mandate und auf die orthodoxen Juden 1 Mandat. Die Zahl der stimmberechtigten Personen betrug 7372, die Wahlbeteiligung 5078 Personen.

Danzigfeindliche Kundgebung in Warschau

Danziger Seebäder und Waren sollen boykottiert werden. Auch gegen Deutschland ging es her.

Warschau, 21. April. Montag abend fand in Warschau eine Protestversammlung gegen die Methoden des Danziger Senats statt. Nach den üblichen gegen Danzig und Deutschland höchst ausfälligen Reden wurden einige Entschließungen angenommen, in denen gegen die unzurechnungsfähigen chauvinistischen Ueberfälle auf polnische Bürger in Danzig, die beispiellose Verlogenheit des Danziger Senats und den preußischen Chauvinismus, der bestrebt sei, eine dauernde Spannung zwischen Danzig und Polen aufrecht zu erhalten, protestiert wird. Auch wurde zum **Boykott Danziger Seebäder und Waren** aufgefordert. Von der Regierung und vom Völkerbund wurden energische Schritte zum Schutz der Polen in Danzig verlangt.

Nach der Versammlung rückten die Teilnehmer in die Nähe des Gesandtschaftsgebäudes des Deutschen Reiches, wo sie vor einer starken Polizeikette Halt machen mußten und in Pfeifen, Johlen und Pfuirufe gegen Deutschland und Danzig ausbrachen. Dabei wurden dauernd Rufe laut, wie: „Fort mit der preußischen Tatze von Danzig" und „Es lebe das polnische Danzig". Aehnlich wurde auch vor der österreichischen Gesandtschaft demonstriert. Hier wandte sich die Megen besonders gegen den Anschluß.

gesehen haben, daß sie nicht anders als die Handarbeiter behandelt werden, wenn es um kapitalistische Interessen geht. Da werden sie ebenso unbarmherzig auf die Straße gesetzt wie jeder andere Prolet. Die Angestellten haben nun eingesehen, daß ihr Platz in dem großen Kampfe um die Existenz neben dem Arbeiter ist und daß nur eine gemeinsame starke Front den Feind, den Diktator Kapitalismus zur Strecke bringen wird. In diesem Sinne waren auch die Berichte und Referate gehalten, die die Versammelten mit großem Interesse zur Kenntnis nahmen. Zum Schluß des Kongresses wurde folgende Resolution unter lautem Beifall der Anwesenden einstimmig angenommen:

I.

Der Betriebsrätekongreß ist nach Anhörung der Referate zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Kohlenkonkurrenz auf den Auslandsmärkten unhaltbar geworden ist. Die Grubenbesitzer benützen diese Gelegenheit zu Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung. Die interessierten Staaten und Exporteure müssen sich verständigen, damit normale Verhältnisse Platz greifen. Infolge des Konkurrenzkampfes beziehen Staaten ohne Kohlenproduktion die Kohle für den Spottpreis, was nicht einmal die Selbstkosten deckt. Im Hinblick auf die große Bedeutung dieser Frage fordern wir alle kompetenten Stellen auf, die Forderungen der Arbeiter nach einer internationalen Regelung dieser Frage zu unterstützen.

II.

Der Betriebsrätekongreß stellt fest, daß die Arbeiterlöhne in den Eisenhütten, der weiterverarbeitenden Industrie und den Erzgruben unzureichend sind, und erhebt Protest gegen ihre Reduzierung.

Gegen den Kontraktbruch in der Hugohütte wird energisch protestiert und Einführung normaler Verhältnisse gefordert.

III.

Gegen den beabsichtigten Gehälterabbau der Angestellten wird energisch Protest erhoben. Der Betriebskongreß stellt fest, daß die Angestellten, die nach dem Tarif bezahlt werden, erhalten ein Existenzminimum, das nicht gekürzt werden kann und auch durch nichts rechtfertigt werden konnte. Wenn schon Opfer gebracht werden müssen, so soll man die Armee der Direktoren und ihre Bezüge abbauen. Der Kongreß betrachtet es als eine Provokation, wenn Arbeiter- und Angestelltenlöhne abgebaut werden, während auf der anderen Seite hohe Verwaltungsangestellte Bezüge erhalten, die in keinem Verhältnis zu ihren Kenntnissen und Leistungen stehen. Jeder Lohnabbau schränkt die Konsumtion ein und beeinflußt ungünstig das Wirtschaftsleben. Von der Regierung wird erwartet, daß sie jeden Lohnabbau ablehne.

IV.

Der Betriebsrätekongreß stellt fest, daß die in der letzten Zeit durchgeführten Arbeiterreduzierungen unter der Arbeiterschaft und den Angestellten große Erregung hervorgerufen haben, weil die Kapitalisten diese Unglücklichen dem Hungertode preisgeben. Daß die Reduzierungen unbegründet sind, geht daraus hervor, daß neue hohe Beamten angestellt werden und die übrig gebliebene Belegschaft bei der Arbeit gehetzt, damit dasselbe Produktionsquantum erreicht wird wie vor der Reduktion. Wirksamer wäre schon die obere Verwaltung zu reorganisieren und abzubauen. Außerdem wird verlangt:

1. Einführung der 40stündigen Arbeitswoche.
2. Verringerung der Feierschichten durch Verbot der Sonnabendsarbeit.
3. Bestrafung der Arbeitgeber, die die Arbeiter und Angestellten über die zulässige Zeit beschäftigen.

Der Kongreß verlangt energisch, daß in Betrieben, die das Betriebsrätegesetz ignorieren, unter keinen Umständen eine Arbeiterreduzierung genehmigt werden darf. Es wird energisches Vorgehen des Demobilmachungskommissars in allen diesen Fragen verlangt.

V.

Der Betriebsrätekongreß erhebt energisch Protest gegen die Forderung der Kapitalisten nach Aufhebung des Demobilmachungsgesetzes, protestiert gegen eine eventuelle Abschaffung des Demobilmachungskommissars, gegen die Nichtbeachtung der Betriebsräte, gegen die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung, gegen die Steuererhöhung und gegen die kommissarischen Betriebsräte.

VI.

Der Kongreß fordert:

1. Ergreifung von Maßnahmen zur Beseitigung bzw. Milderung der Wirtschaftskrise.
2. Ausbau der Sozialgesetze.
3. Einführung des Urlaubsgesetzes.
4. Verlängerung der Arbeitslosenunterstützung.
5. Herabsetzung der Altersgrenze von 60 auf 50 Jahre bei der Sozialrente.
6. Erhöhung des steuerfreien Minimums von 2500 auf 3600 Zloty.
7. Die Beibehaltung aller Sozialversicherungen.
8. Einführung der Gewerbe- und Handelsgerichte in Rybnik, Pleß, Nikolai und Tarnowitz.
9. Einführung der Berggerichte in allen Grubenbezirken.
10. Regelung der Militärdienstfrage, damit die vom Militärdienst Entlassenen auch tatsächlich beschäftigt werden.

Es ist nur zu wünschen, daß die Arbeiterschaft überall so tapfer auf der Hut gegen die Angriffe der Unternehmer steht und ebenso unerschrocken ihr gutes Recht verteidigt wie die oberschlesischen Brüder.

England und Polen.

Was ein Engländer über England und Polen sagt.

Seit einigen Tagen weilt, wie unseren Lesern bereits mitgeteilt wurde, der gewesene Vizeaußenminister Englands Gen. R. Davies in Polen. Diese Gelegenheit wahrnehmend, wandte sich der „Robotnik" an den englischen Arbeiterführer und Staatsmann mit der Bitte, seine Meinung über die Verhältnisse in England sowie seine Eindrücke über Polen zu äußern. Der englische Gast ließ sich über die Situation in England wie folgt aus:

Die politische Lage in England wurde kompliziert, da die Geschichte Englands zum ersten Male die Entstehung verschiedener Gruppen im Schoße der Labour Party zu verzeichnen hat. Bezeichnend ist die Tatsache, daß die äußerste Linke der Labour Party zur Hochburg des englischen Faschismus wurde. Ich denke hier an die Gruppe, die unter der Führung von Oswald Mosley aus der Labour Party austrat. Auf diese Weise bestätigte sich das alte englische Sprichwort: „Der zu ferne Osten ist der Westen".

Dieser junge Mensch war stets ein alter Aristokrat, der im Grunde genommen die Arbeiterbewegung nicht verstand. Er vergaß auch nie von dem sprichwörtlichen „silbernen Löffel". (Gen. Davies spielt hier auf die magnatische Abstammung Mosleys an.) Aus einem äußerst links orientierten Sozialisten wurde plötzlich ein Imperialist. Die von ihm für die Wahlen verausgabte Million brachte nicht den erhofften Erfolg, und die besten Kenner der politischen Verhältnisse Englands sagen ihm ein nahes Ende voraus.

Oswald Mosley möchte gern despotischer Diktator Englands werden, er vergaß jedoch, daß der König Karl I. diesen Versuch in England mit dem Leben bezahlen mußte. Der Engländer zieht die Freiheit in Armut einer Unfreiheit bzw. Sklaverei im Ueberfluß vor. Die Erfahrung hat übrigens gelehrt, daß die Diktatur niemals eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse gebracht hat. Das Gegenteil war bei den demokratischen Regierungen der Fall.

Ueber Polen faßte Gen. Davies seine Eindrücke wie folgt zusammen: Vor allem fiel mir die große Gastfreundlichkeit auf, mit der ich hier empfangen wurde. Auch scheint es mir, daß Krakau kulturell bedeutend höher steht als Warschau. Was die sozialen Versicherungen betrifft, **so ist die Entwickelung des Krankenkassenwesens unter der sozialistischen Selbstverwaltung derart anerkennenswert, daß jeder Ausländer, der dieses Gebiet studiert, in Polen viel lernen könnte.** Ueberrascht bin ich nur durch die Aufhebung der Selbstverwaltung in den Krankenkassen. Die Ausschaltung des Kontrollrechts durch die Versicherten kann ihr Vertrauen zu diesen Institutionen nicht stärken.

Interessant ist ferner, was Gen. Davies über die Bewaffnung unserer Polizei sagt. Der Polizist, vom Fuße bis zum Scheitel bewaffnet, ruft bei dem Engländer große Verwunderung hervor. Die Engländer, meint Davies, würden so schwer bewaffnete, zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestimmte Menschen nicht ertragen. . . .

Gen. Davies fragt darauf den Gewährsmann, ob es wahr sei, daß Polizei auf öffentlichen Versammlungen zugegen sei. „Ich nehme an öffentlichen Versammlungen seit meiner frühesten Jugend teil, sagt der greise Gen. Davies, und sprach als Abgeordneter und Unterstaatssekretär; ich habe jedoch niemals englische Polizei zur Bewachung der Redner gesehen."

Aufruf der Klassenkampfgewerkschaften zum 1. Mai.

Die Zentralkommission der Klassenkampfgewerkschaften hat zur 1. Maifeier nachstehenden Aufruf erlassen:

„Die Zentralkommission der Klassenkampfgewerkschaften Polens ruft alle vereinigten Organisationen als auch die beruflich organisierte Arbeiterschaft auf, an den diesjährigen Maidemonstrationen gemeinsam mit den politischen Organisationen PPS., Bund, Deutsche Sozialistische Arbeitspartei und der Ukrainischen Sozialdemokratie teilzunehmen.

Als diesjährige Losungen werden aufgestellt:

Fort mit den Kriegsgelüsten, es lebe der Frieden!

Wir verlangen entsprechende Versicherung aller Arbeitslosen!

Wir verlangen Altersversicherung!

Fort mit den Anschlägen auf die Freiheit des Wortes, der Presse und der Vereinigungen!

Wir fordern den 8stündigen Arbeitstag!

Fort mit den Anschlägen auf die Krankenversicherung durch Einführung von Arznei- und Heilgebühren!

Es leben die Klassengewerkschaften!

Für die Zentralkommission
der Klassenkampfgewerkschaften in Polen

A. Zdanowski, Sekretär. — J. Kwapinski, Vorsitzender."

Erst die Genehmigung einholen!

Innerhalb des Regierungsblocks sind bekanntlich einige sozial verschiedene Gruppen entstanden, u. a. auch eine Arbeitergruppe, zu welcher sich die NPR.-Abgeordneten aus Lodz Waszkiewicz und Fichna zählen. Durch diese Geste wollte man der Arbeiterschaft vortäuschen, daß auch ihre Interessen im Regierungsblock vertreten werden. Nun scheint aber die Leitung des Regierungsblocks davor zu bangen, daß die Interessen der Arbeiterschaft von dieser Arbeitergruppe ja nicht etwa zu weitgehend gefördert werden. Denn, wie bekannt wird, wurde die Arbeitergruppe von seiten der Leitung des Regierungsblocks angewiesen, keine gefaßten Beschlüsse zu veröffentlichen, bevor dieselben nicht durch das Präsidium des Regierungsblocks genehmigt wurden.

Recht so! Diese Verräter der Arbeiterklasse verspüren nun die von ihnen angehimmelte Diktatur am eigenen Leibe.

Die Autobusbesitzer drohen mit der Einstellung des Verkehrs in ganz Polen.

Protest gegen die neue Wegebausteuer der Regierung.

Durch das von der Regierung vor kurzem beschlossene neue Gesetz über die Wegebausteuer sind vor allem die Autobusse schwer betroffen worden, da das Gesetz eine Besteuerung des von den Autobusbesitzern erhobenen Fahrpreises in Höhe von 30 Prozent vorsieht. Dieses Gesetz, das ganz unzweifelhaft einer Drosselung des Autobusverkehrs in Polen zugunsten der Eisenbahn gleichkommt, hat in den Reihen der Autobusbesitzer, nicht ausgeschlossen die Sanacjakreise, einen lauten Proteststurm hervorgerufen. Nachdem bereits in einzelnen Landesteilen Proteststreiks der Autobusbesitzer gegen diese überaus hohe Besteuerung der Fahrpreise stattgefunden haben, fand gestern in Warschau eine Konferenz des Hauptverbandes der Autobusbesitzer statt, an welcher 40 Delegierte aus ganz Polen teilnahmen. Die Autobusbesitzer beschlossen, sich an die Regierung zu wenden, damit diese die Wegebausteuer herabsetzen. Sollte dies bis zum 1. Juni nicht geschehen, so wird von dieesm Tage ab in ganz Polen der Autobusverkehr eingestellt werden.

Redakteur zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Nach der Urteilsverkündung sofort verhaftet.

Vor dem Bezirksgericht in Wilna stand am Sonnabend der Redakteur des nationaldemokratischen „Dziennik Wilenski", Ciszewski, der sich wegen Beleidigung und Angriffen auf den Kommandanten des Wilnaer Bezirksausschusses der Organisation „Legjon Mlodych", Hauptmann Edmund Galinat, zu verantworten hatte. Das genannte Blatt hatte in der Vorwahlzeit den Leiter der Jugendorganisation im Zusammenhang mit verschiedenen Zwischenfällen, die sich in Wilna ereignet hatten, besonders scharf angegriffen. Das Gericht verurteilte den Redakteur zu einem Jahr Gefängnis und 4800 Zloty Geldstrafe, die im Falle der Zahlungsunfähigkeit des Verurteilten in ein halbes Jahr Gefängnis umgewandelt wird. Als Vorbeugungsmittel hat das Gericht strengen Arrest gegen den Verurteilten angeordnet. Sofort nach der Urteilsverkündung wurde der Redakteur verhaftet.

Das Urteil hat große Ueberraschung in den gesamten Journalistenkreisen Polens erweckt, da es das erstemal ist, daß in einem Presseprozeß der sofortige und strenge Arrest als Vorbeugungsmittel angewandt wurde.

Ein zweiter Brest-Häftling vor Gericht.

Abg. Kwiatkowski auf der Anklagebank.

Vor dem Bezirksgericht in Wejherowo begann gestern der Prozeß gegen den Abg. Jan Kwiatkowski, der zusammen mit anderen Abgeordneten im Brester Gefängnis gesessen hat. Kwiatkowski wurde jedoch nicht freigelassen und hat nach Brest im Gefängnis in Starogard gesessen. Neben dem Abg. Kwiatkowski sitzt auch sein Sohn auf der Anklagebank. Beide sind angeklagt, bei der Geschäftsführung der Landwirtschaftsgenossenschaft „Spolka Rolnicza" in Wejherowo Mißbräuche begangen zu haben. Der Prozeß hat in dem Städtchen bedeutendes Aufsehen erregt. Die Verteidiger des Angeklagten haben erklärt, daß sie die Brester Angelegenheit während des Prozesses nicht zu berühren gedenken.

Der Prozeß dürfte ungefähr 10 Tage dauern. Der Angeklagte Abg. Kwiatkowski hat gestern bei Beginn des Prozesses mit der Schilderung der Geschichte der „Spolka Rolnicza" begonnen, wozu er allein sehr lange Zeit gebrauchen wird.

Antifaschistische Studentenkundgebung in Brüssel.

Brüssel, 21. April. Am Dienstag veranstalteten die Studenten der Brüsseler Universität eine Kundgebung gegen die wegen antifaschistischer Tätigkeit erfolgte Verhaftung des belgischen Hochschulprofessors Moulin. Der sozialistische Senator De Brouckere hielt dabei eine Ansprache. Die Studenten zogen dann durch die Straßen und stellten sich vor dem italienischen Konsulat auf. Unter Schmährufen auf Italien wurden zahlreiche Fensterscheiben eingeworfen. Erst der Feuerwehr gelang es, die Demonstranten auseinanderzutreiben. De Brouckere, der sich vergebens bemühte, die Menge zu beruhigen, wurde verhaftet, aber bald wieder freigelassen.

Tagesneuigkeiten.

Schöffe L. Kuk wendet sich um Schutz an den Staatsanwalt.

Der vorläufige Abschluß der Wielinskischen Vorwürfe.

Schöffe L. Kuk hat gestern an die Tagespresse nachstehende Erklärung versandt:

„An die Redaktion der „Lodzer Volkszeitung".

Hierdurch ersuche ich die gesch. Redaktion um den Abdruck nachstehender Zeilen:

Im Zusammenhang mit den Vorwürfen, die mir in der Presse seitens der Herren Dr. Wielinski und Birenfeld-Polecki gemacht wurden, habe ich mich an den Herrn Staatsanwalt mit der Bitte gewandt, beide genannten Herren wegen Verleumdung und öffentlicher Bezichtigung der Verübung von Mißbräuchen zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen.

L. Kuk,
Schöffe des Magistrats der Stadt Lodz."

Der Kampf um den Regulierungsplan von Lodz.

Der Protest der Hausbesitzer und Industriellen abgelehnt. Ihre Vertreter in der Kommission werden ausfällig.

Unter Vorsitz des Vizestadtpräsidenten Rapalski fand gestern die dritte Sitzung der städtischen Kommission für die Frage der Regulierung und des Ausbaues der Stadt statt. An der Sitzung nahmen teil: der Vorsitzende der Bauabteilung des Magistrats Izdebski, Prof. Tolwinski, Ing. Architekt Jawornicki, als Vertreter der Architektenorganisation die Ing. Goldberg und Leszczycki, als Vertreter der Eisenbahnbehörden Ing. Dombrowski, als Vertreter der Bezirksdirektion für öffentliche Arbeiten Ing. Sunderland, als Vertreter der Industrie- und Handelskammer Herr Kernbaum, als Vertreter des Hausbesitzervereins — der Sanacjaabgeordnete Schimmel u. a. Die Kommission nahm zunächst Stellung zu dem Sammelprotest der Industriellenverbände und der Hausbesitzervereine gegen den vom Magistrat beschlossenen Regulierungsplan der Stadt Lodz und kam zu der Ueberzeugung, daß die in dem Rekurs der genannten Organisationen enthaltenen Vorwürfe unbegründet sind, und dies sowohl in meritorischer als auch formaler Hinsicht. Der Protest wurde daher abgelehnt. Dies hat den Hausbesitzervertreter Schimmel als auch den Vertreter der Industrie- und Handelskammer Kernbaum veranlaßt, ein votum separatum gegen den Beschluß der Kommissionsmehrheit einzubringen, wobei die beiden jedoch die Taktlosigkeit besaßen, gegen die Kommission als auch gegen einzelne Mitglieder beleidigende Wortwendungen zu gebrauchen. Das votum separatum wurde daher nicht zur Kenntnis genommen.

Im weiteren Verlauf der Beratungen befaßte sich die Kommission mit den Gutachten des Architektenkreises, des Vereins der Architekten und Ingenieure sowie der Kreditgesellschaft. Außerdem wurde auch über die Festlegung der Regulationslinien der einzelnen Verkehrsadern und der im Zusammenhang damit eingereichten Proteste der einzelnen Grundstücksbesitzer eine eingehende Debatte gepflogen.

Schöffe Kuk wieder im Amte.

Gestern hat der Vorsitzende der Steuerabteilung des Magistrats, Schöffe Kuk, nach der Rückkehr von seinem Erholungsurlaub, die Amtsfunktionen wieder übernommen. Schöffe Kuk empfängt Interessenten Montags, Mittwochs und Freitags von 10.30 bis 12.30 Uhr. (p)

Der Konflikt in der Rembiszewskischen Weberei dem Arbeitsgericht übertragen.

Seit längerer Zeit dauert in der mechanischen Weberei von Rembiszewski, Cegielnana 96, ein Konflikt zwischen der Direktion und den Arbeitern an, der darauf zurückzuführen ist, daß die Direktion den Arbeitern nicht die in dem Abkommen vorgesehenen vollen Lohnsätze zahlen will. Die Angelegenheit wurde dem Arbeitsinspektorat übertragen, wodurch sich die Direktion indes nicht von ihrem Standpunkt abbringen ließ und die Bedingungen des Abkommens auch weiterhin nicht einhielt. Die Berufsverbände haben daher die Angelegenheit im Namen der geschädigten Arbeiter dem Arbeitsgericht zugeleitet. (p)

Neue Brot- und Semmelpreise.

Gemäß der Entscheidung des Innenministeriums verpflichten von heute ab neue Preise für Brot und Semmeln. Ein Roggenbrot von 2 Kilo Gewicht kostet fortab 80 Groschen und ein Kilogramm Semmeln 1 Zloty. Bäckermeister, die höhere Preise fordern, werden mit Geld- oder auch Haftstrafen belegt werden. Die Polizeibehörden haben bereits Maßnahmen getroffen, um nachzuprüfen, ob die behördlicherseits festgesetzten Gebäckpreise auch eingehalten werden. (b)

Verteuerung der Kartoffeln.

Die Zufuhr zu dem gestrigen Wochenmarkt war infolge des Beginns der Frühjahrsarbeiten auf dem Lande nur eine sehr geringe. Namentlich Kartoffeln wurden nur in so geringen Mengen zu Markte gebracht, daß kaum die Hälfte des Bedarfs gedeckt werden konnte. Die Preise stiegen daher ganz außerordentlich. Es wurden auf den einzelnen Marktplätzen für Kartoffeln von 17 bis 20 Zloty verlangt und 16 bis 19 Zloty für 100 Klg. gezahlt. Noch in der vergangenen Woche waren Kartoffeln mit 13 bis 14 Zloty zu haben. (a)

Außerordentliche Reservisteneinberufung.

Außer den in der Bekanntmachung des Korpsbezirkskommandos angeführten Reservisten werden in diesem Jahre noch eine ganze Anzahl von Mannschaften der Reserve zu militärischen Uebungen einberufen. Diese Reservisten, die aus verschiedenen Gründen in diesem Jahre die Uebungen mit machen werden, erhalten Gestellungsbefehle mit Angabe des Datums, an dem sie sich in ihren Truppenformationen einzufinden haben. Ferner werden in den Gestellunlsbefehlen die Anläßse angegeben sein, aus denen die Gestellung zu einem anderen (späteren) Turnus in diesem Jahre erfolgen könnte. (b)

Beschäftigung von Erwerbslosen durch den Magistrat.

Der Magistrat hat die Saisonarbeiten in den städtischen Gartenanlagen mit Eintritt der wärmeren Witterung bedeutend erweitert und gegenwärtig vom staatlichen Arbeitsvermittelungsamt weitere 100 Arbeiter angefordert. Den Vorzug bei der Anstellung haben diejenigen Erwerbslosen, die eine zahlreiche Familie ernähren müssen und bereits im vergangenen Jahre bei den Gartenarbeiten gearbeitet haben. Bisher sind außer den 100 den ganzen Winter hindurch beschäftigten Arbeitern weitere 300 Arbeiter in den Gartenanlagen des Magistrats beschäftigt. Gegenwärtig hat die Gartenbauabteilung des Magistrats mit dem Anpflanzen von Bäumchen in der Al. Kosciuszki und verschiedenen anderen Straßen begonnen, so daß die Beschäftigung weiterer Erwerbsloser bevorsteht. (a)

Die Flucht einer Irrsinnigen.

Aus der Wohnung ihrer Eltern in der Skwerowa 5 ist die 25jährige Rosalie Karabanow, die an Irrsinn leidet, entflohen und konnte bisher nicht aufgefunden werden. Die Eltern haben die Flucht der Irrsinnigen der Polizei gemeldet, die Erhebungen zur Ermittelung der Karabanow angestellt hat. (a)

Zu klein.

Das ist ein Mangelbegriff, der im Leben des Proletariats nur zu gut bekannt ist. Wo er hinschaut und hinhört, wo er hingeht und hinfaßt, immer dasselbe: zu klein, zu klein. Zu klein ist die Wohnung, in der in einem einzigen Zimmer sich die Familie mit ihrem ganzen Drum und Dran zusammenballt. Zu klein ist der Tisch, so daß die Kleinen und Kleinsten nur zu oft auf der Diele ihre Mahlzeiten einnehmen müssen. Zu klein die Anzahl der Betten, so daß aller Sittlichkeit zum Hohn in den wenigen Lagerstätten alles durcheinander gewürfelt wird. Zu klein ist das Brot, um die hungrigen Mäuler zu stopfen, und wenn ja einmal ein Stückchen Wurst gekauft wird, so gilt für den kinderreichen Arbeitslosen bestimmt die leidige Formel: zu klein. Zu klein geworden sind die Sachen für die Jungen und Mädel, die so unheimlich schnell wachsen, so daß zu mindesten für den erstgeborenen Nachkommen die Kleiderfrage immer wieder brennend wird. Die übrigen leben ja von „Erbschaften", von nach unten gerückten Garnituren. Und warum dieser ewige Klageruf: zu klein? Weil der Anteil der Schaffenden an dem Ertrag der Arbeit zu klein ist, weil das kapitalistische System in seiner Raffgier den sauer verdienten Tage- oder Arbeitslohn vorenthält. Das soll zwar eine himmelschreiende Sünde nach der christlichen Sittenlehre sein, aber der Kapitalismus pfeift etwas auf die selbstverständlichen Forderungen menschlichen Rechtsempfindens. Sie sind ihm zu klein, um beachtet zu werden.

Darum geht dieser Schrei: zu klein, um die ganze Erde. Ja, wird denn die liebe alte Erde nicht auch zu klein für die Menschheit? Sie hat zwar eine Oberfläche von 510 Millionen Quadratkilometern, aber davon sind 149 Millionen Land, und von diesen weite, weite Strecken wiederum nur Fels-, Kälte- und Trockenwüste. Die Menschheit wächst aber, der Lebensraum der Erde ist nicht mehr wesentlich zu vergrößern. Da haben kluge Männer errechnet, daß bei den Lebensansprüchen eines amerikanischen Arbeiters die Erde 2,3 Milliarden Menschen ernähren kann, also eine Ziffer, von der wir nicht mehr fern sind. Legt man aber den Lebenszuschnitt des Arbeiters zugrunde, so sind es schon 5,6 Milliarden und bei der Bedürfnislosigkeit des japanischen Kulis sogar 22,4 Milliarden. Wenn man die gegenwärtigen landwirtschaftlichen Erzeugnisverhältnisse berücksichtigt, so wird die Erde immer noch 8 Milliarden Menschen ernähren können. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß die Schwierigkeiten und Schrecken einer Ueberbevölkerung ja nicht erst dann eintreten, wenn die Höchstzahl erreicht ist, sondern schon lange vorher. Und so sehen viele schon heute das Gespenst der Ueberbevölkerung und empfinden schon heute den Alpdruck des Engwerdens der Erde und erklären daraus die Leidenschaftlichkeit und Erbitterung, mit der die Konkurrenzkämpfe geführt werden.

Doch zurück aus diesem Ausflug in den Weltenraum in die kleine und zu kleine Enge des Alltags. Was hier unserer so rasch gewachsenen Großstadt alles zu klein ist, kann ja jeder selbst bei einem Rundgang durch die Straßen beobachten.

Die Zustellung der Korrespondenz an Juden am Sonnabend.

Es kommen sehr oft Fälle vor, wo strenggläubige Juden am Sonnabend die ihnen durch die Post zugestellte eingeschriebene Korrespondenz oder Postanweisungen nicht quittieren wollen, da ihnen das Schreiben am Sonnabend durch die Religionsvorschriften untersagt ist. Die interessierten Personen können, wie wir von der Postdirektion erfahren, bei der Post Deklarationen einreichen, durch welche sie die Zustellung der Sonnabendpost auf den nächsten Tag verlegen lassen. (a)

Cousine Pia

Ein heiterer Familienroman von Grete von Sass

Mit Illustrationen von Prof. Richard Hegemann

42

„Was — das da in der Maaßenstraße? Das wäre bei unserem Glück schon möglich."

Nein, das meinte sie nicht, sie meinte das Telephon.

„Wenn er uns doch endlich Nachricht gäbe", stöhnte sie. „Ich kann diese Ungewißheit gar nicht mehr ertragen."

„Der Mensch kann viel ertragen, Trude."

Sie nickte und zog die Türe hinter sich zu. Plötzlich schrillte es im Apparat. Georg kam angestürzt, entriß ihr das Schallrohr.

„Hier Doktor Selcke." — Pause. Trude schloß die Augen und preßte die Hände auf ihr lautklopfendes Herz.

„Ob ich zu sprechen bin, natürlich, in meiner Sprechstunde zwischen vier und fünf."

Das Schallrohr wurde angehängt. „War nichts?" fragte Trude mit traurigem Blick. „Nein!" Der Doktor sah auf die Uhr.

„Wenn er einen Korb gekriegt hätte, wäre er doch gleich nach Hause gekommen und müßte längst hier sein."

Das war ein Ausspruch, an dem sich Trude aufrichtete. — Man muß Geduld haben, das Glück macht vergeßlich . . .

Als Arthur kurz vor vier Uhr die Treppe zu seiner pflegeelterlichen Wohnung hinaufstieg, tat er dies gemeinsam mit einer Frau, die Erinnerungen in ihm wachrief. War es möglich — sollte dies wirklich dieselbe sein, die ihn einst liebevoll in Bobs Kinderschaukel untergebracht hatte?

Gewiß, sie war es, was mochte sie hier im Hause zu tun haben? Voll Beklommenheit sah er zu ihr hin, als sie an der Türe, die auch für ihn zuständig war, stehen blieb, das Arztschild las und dann resolut klingelte . . .

* * *

Arthur Selcke ging im Salon, der neben dem Sprechzimmer seines Vaters lag, leise auf und nieder, während seine Mutter, in einem Sessel sitzend, tränenfeuchten Auges auf den Flügel starrte.

Der war auch noch nicht bezahlt. Wo sollte man nun bloß das Geld dazu hernehmen? Die Einnahmen ihres Mannes hielten sich stets in sehr beschränkten Grenzen. Ihr guter Georg war gerade kein stark begehrter Arzt. Seine Praxis war sehr bescheiden. Man hatte zu tun, daß man mit den Einnahmen durchkam. Was an Vermögen einmal dagewesen war, war für Arthurs Studium draufgegangen.

Sie seufzte schwer auf, und ihre Blicke von dem noch unbezahlten Flügel auf Arthur richtend, sagte sie:

„Ist denn gar keine Hoffnung mehr, Arthur?"

Als Antwort kam nur ein Kopfschütteln.

„Was sagt sie denn, warum will sie dich nicht?"

Die Stimmen im Sprechzimmer wurden lauter. Arthur lauschte gespannt. Trude mußte ihre Frage wiederholen: „Arthur, warum will sie dich nicht?"

Er gab ihr mit der Hand ein Zeichen, daß sie schweigen möchte.

„Wie du eben dafür Interesse haben kannst, was da gesprochen wird, begreif' ich nicht!"

Arthur sah aus, als kämpfte er mit Uebelkeit.

Gewiß bespricht der Vater eben etwas, das Arthur auf die Magennerven geht, dachte Trude. Ihr war bekannt, daß Arthur gegen viele, leider ganz unvermeidliche Dinge, die in der ärztlichen Praxis vorkommen, eine heftige Abneigung hatte. Darum prophezeite sein Vater auch immer, daß er nie ein guter Arzt werden würde.

Dabei fiel ihr ein, daß Arthur ja noch sein Physikum machen müsse. Auch das kostete Geld. Herrgott, wie sollte das nur weitergehen, man hatte sich so feste Berechnungen auf Arthurs Heirat mit Pia gemacht. Sie sah auf Arthur, der mit zur Tür geneigtem Ohr lauschte.

„Arthur, willst du nicht noch einmal dein Glück versuchen?"

Draußen fiel eine Tür mit lautem Krach ins Schloß. Arthur schrak zusammen.

„Was?" fragte er kurz. Eben wollte Trude antworten, als ihr Mann ins Zimmer trat.

Herrjeh, wie sah der aus! Sein Gesicht war zinnoberrot und seine Augen hinter den Brillengläsern funkelten vor Zorn. Oh, sie kannte das! In dieser Verfassung war er furchtbar. Aengstlich erhob sie sich aus ihrem Sessel. Selcke maß seinen Sohn mit einem verächtlichen Blick.

„Da in der Maaßenstraße war natürlich nichts — die will dich nicht — das dacht' ich mir schon!"

Er wartete gar nicht erst Arthurs Antwort ab, sondern fuhr gleich weiter fort:

„Aber es ist schon Ersatz da — wenn auch kein vollwertiger, aber doch immerhin Ersatz — man hat gelernt, sich mit Ersatz zu behelfen." Er lachte über seine Bemerkung und Arthur dachte: Die kommt ihm gewiß sehr geistvoll vor.

(Fortsetzung folgt.)

Weiterer Rückgang des Güterverkehrs auf den Eisenbahnen.

Die letzten statistischen Angaben über den Eisenbahnfrachtverkehr im Laufe des Monats März d. J. zeigen ein recht bedeutendes Nachlassen der Frachten im Vergleich zum März 1930 und 1929. Insgesamt wurde folgende Anzahl von 15-Tonnen-Waggons durchschnittlich am Tage befördert: März 1931 — 12 557, März 1930 — 13 304, März 1929 — 16 557. Das Sinken der täglichen Eisenbahnfrachten betrug also im März dieses Jahres gegenüber dem des Jahres 1929 genau 4000 Waggons, das sind 25 Prozent. Von der Gesamtmenge der täglichen Verladungen im März d. J. entfallen auf die polnische Staatseisenbahn täglich 10 892 Waggons, die Eisenbahnen im Bezirk der Freien Stadt Danzig 195 Waggons, von ausländischen Eisenbahnen wurden täglich durchschnittlich 345 Waggons übernommen und 1125 Waggons gingen täglich auf dem Transitwege durch Polen. Die Ladungen der polnischen Staatseisenbahn umfaßten: Kohle, Koks und Briketts 4586 Waggons, Industrieprodukte 1044, bearbeitetes und unbearbeitetes Holz 805.

Eröffnung der Postämter in Radogoszcz und Chojny am 1. Juni.

Die Bemühungen der Vororte Radogoszcz und Chojny zur Eröffnung von eigenen Postämtern in diesen Vororten sind von Erfolg gewesen. Das Postministerium hat die Errichtung eines Postamtes in Chojny und einer Postagentur in Radogoszcz genehmigt. Das Postamt in Chojny wird als die 10. Abteilung des Lodzer Hauptpostamtes eröffnet werden. Zur Einrichtung des neuen Postamtes in Chojny hat die Lodzer Postdirektion im Hause Wesola 5 ein entsprechendes Lokal gemietet. Die Postagentur in Radogoszcz wird im Hause von Mike in der Zgierzer Chaussee eingerichtet werden. Gegenwärtig werden die Installationsarbeiten zur Aufstellung der Telephonapparate und telegraphischen Verbindungen durchgeführ. Nach Beendigung der Arbeiten soll die Eröffnung der beiden neuen Postämter am 1. Juni erfolgen. Außerdem sind, wie wir von der Postdirektion erfahren, Gesuche der Einwohner der Gemeinden Nowosolna und Srebrna um Eröffnung von Postämtern in diesen Gemeinden eingelaufen. Die Postdirektion hat diese Eingaben an die Zentralbehörden in Warschau mit einer Begutachtung zur Entscheidung weitergegeben. (a)

Schutzpockenimpfung der Kinder.

Die kommunalen Verwaltungsbehörden führen gegenwärtig im Einvernehmen mit den Sanitätsbehörden zwangsweise die Impfung der im Jahre 1930 geborenen und älteren Kinder, die bisher noch nicht geimpft worden sind, gegen Pocken durch. Die Impfung wird unentgeltlich in den städtischen Sanitätsstationen in der Limanowskiego 37, der Piramowicza 10, der Zeromskiego 4, der Kopernika 19, der Przejazd 86, der Sosnowa 1, der Wolczanska 253 und der Bazarna 4 in der Zeit vom 4. bis zum 16. Mai durchgeführt werden. Eltern, die ihre Kinder nicht impfen lassen werden, setzen sich einer Strafe bis 200 Zl. oder 14 Tagen Haft aus. (a)

Unterschlagungen eines Handelsvertreters.

Der in Warschau in der Marszalkowska 31 wohnhafte Johann Heinrich war bei der Firma L. Geyer als Handelsvertreter für die Wojewodschaften Warschau, Bialystok und Wilna angestellt. Im Jahre 1930 kassierte Heinrich im Auftrage der Firma Geyer in der Warschauer Staatskasse 16 000 Zloty für eine Warenlieferung ein und lieferte den Betrag der Firma nicht ab. Die Handelsvertretung wurde Heinrich daraufhin entzogen. Trotzdem gelang es diesem mit Hilfe eines gefälschten Briefes der Firma von einem Burman in Warschau unter dem Vorwande, diesen als Teilhaber bei der Vertretung der Firma Geyer aufzunehmen, 6850 Zloty abzulocken. Burman hat, als der Betrug an den Tag kam, gegen Heinrich bei der Warschauer Polizei Anzeige erstattet und dieser wurde unlängst in Warschau verhaftet. Auch die Firma Geyer hat gegen den unredlichen Angestellten Anzeige wegen Unterschlagung erstattet. Nach Durchführung der Voruntersuchung in Warschau wird Heinrich nach Lodz gebracht werden, um hier vor Gericht gestellt zu werden. (a)

Selbstmordversuch eines entlassenen Dienstmädchens.

Im Hause Zeromskiego-Straße war die 32jährige Marie Gottlieb seit 9 Jahren bei einer Familie als Dienstmädchen angestellt. Aus Sparsamkeitsrücksichten ist die Gottlieb von ihrer Dienstherrschaft entlassen worden, was ihr derart zu Gemüte ging, daß sie beschloß, aus dem Leben zu gehen. Gestern begab sich die Gottlieb auf den Boden des dreistöckigen Hauses, öffnete dort ein Fenster und wollte sich auf das Pflaster des Hofes stürzen. Sie wurde jedoch von einer Hausbewohnerin im letzten Augenblick daran gehindert und nach einer Wohnung im ersten Stockwerk gebracht. Hier benützte die Gottlieb kurz darauf einen unbewachten Augenblick und sprang aus dem Fenster der Wohnung auf das Pflaster hinab. Sie erlitt hierbei allgemeine erhebliche Körperverletzungen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden Hilfe und beließ diese in abgeschwächtem Zustande am Orte. (a)

Die 25jährige Dora Guttermann nahm gestern in ihrer Wohnung in der Zgierska 66 in selbstmörderischer Absicht eine größere Menge Jodtinktur zu sich und erlitt hierdurch eine heftige Vergiftung. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei der Lebensmüden eine Magenspülung vor und ließ diese mit dem Rettungswagen nach dem Radogoszczer Krankenhaus bringen. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27

Tragischer Tod unter den Rädern der Fernbahn.

Auf der Zgierzer Chaussee in der Nähe von Julianow ereignete sich gestern ein tragischer Unfall, dem der 74jährige Besitzer einer Restauration in der Zgierska 150, Reinhold Hilscher, zum Opfer gefallen ist. Herr Hilscher ging im Gefolge einer Beerdigung nach dem Radogoszczer Friedhofe auf dem Gleis der Fernbahn. In der Nähe von Julianow kam ein Zug der elektrischen Fernbahn Lodz-Ozorkow in der Richtung Zgierz gefahren. Der Motorführer bemerkte den auf dem Gleis gehenden Greis erst im letzten Augenblick und konnte den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen. Der Greis wurde zu Boden gerissen, kam hierbei unter die Vorderräder des Straßenbahnwagens und wurde von diesem noch einige Meter weit mitgeschleift.

Der Verunglückte wurde unter den Rädern mit gebrochenen Armen und Beinen sowie schweren Körperverletzungen hervorgeholt. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft ließ den Verunglückten mit dem Rettungswagen unverzüglich nach einem Krankenhaus überführen, doch verstarb Hilscher unterwegs, so daß die Leiche nach dem städtischen Prosektorium gebracht worden ist. (a)

Gefährlicher Fabrikbrand.

Gestern abend kurz nach 9 Uhr wurde die Feuerwehrzentrale von einem Brande benachrichtigt, der auf dem Fabrikgrundstück des Juljan Silberspitz, Ecke Petrikauer und Sw. Stanislawastraße, ausgebrochen war. An die Brandstätte rückten 5 Feuerwehrzüge aus, die unter Leitung des Kommandanten Dr. Grohmann die Rettungsaktion aufnahmen. Das Feuer war in der dort eingemieteten Vigognespinnerei des J. Bornstein ausgebrochen, und zwar kurz nachdem die Arbeiter die Fabrik verlassen hatten. In der Fabrik waren 70 Arbeiter beschäftigt. Das Parterregebäude ist vollständig niedergebrannt. Die Löschaktion der Feuerwehr war durch den sehr empfindlichen Wassermangel stark behindert und dauerte gegen drei Stunden. Wie festgestellt werden konnte, war das dem Bornstein gehörende Garn nicht versichert, während das Gebäude und die Maschinen, die dem Silberspitz gehören, auf eine bedeutende Summe versichert sind. Der durch den Brand entstandene Schaden wird auf 100 000 Zloty berechnet.

Das Feuer hätte leicht ein noch größeres Unheil anrichten können, da sich auf demselben Grundstück noch zwei andere eingemietete Fabriken befinden.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Der Manufakturwarenhändler Szmul Weinblum aus dem Marktflecken Krzywe Kolo, Kreis Rawa, war gestern nach Lodz gekommen, um hier Waren einzukaufen. Auf dem Plac Koscielny trat an Weinblum ein junger Mann heran, der ihm im litauischen Jargon den Kauf einer goldenen Uhr sowie zweier Ringe mit Brillanten anbot. Da der geforderte Preis von 90 Zloty dem Weinblum sehr niedrig vorkam und der Unbekannte ihm außerdem erzähte, daß er aus Rußland gekommen sei und die Schmucksachen nur aus Not so billig verkaufe, ging Weinblum auf den Handel ein und zahlte die geforderten 90 Zloty in einem nahen Torweg und nahm die Schmucksachen an sich. Hocherfreut über den billigen Kauf, begab sich der Provinzler unterwegs zu einem Juwelier, um hier den wirklichen Wert der angeblichen Schmucksachen zu erfahren. Sein Erstaunen war jedoch groß, als er hier erfahren mußte, daß die gekaufte Uhr gewöhnliches Tombak und die Brillanten in den Ringen böhmisches Glas sind und die erworbenen Schmucksachen nur einen Wert von 8 bis 10 Zloty haben. Der betrogene Weinblum zeigte den Betrug der Polizei an. (a)

In die Senkgrube gestürzt.

Durch die Nachlässigkeit des Hausbesitzers und Hauswächters des Hauses Gdanska 70 wurde gestern ein Unfall verursacht, dem eine Frau zum Opfer gefallen ist. Die bei einer Bekannten zu Besuch weilende 36jährige Franciszka Kubiak begab sich am Nachmittag nach dem Abort. Die verfaulte Decke der Senkgrube brach unter der Last der Frau ein und diese stürzte in die Senkgrube. Auf das Hilfegeschrei der Verunglückten eilten Hausbewohner herbei, die die Feuerwehr und die Rettungsbereitschaft alarmierten. Die Mannschaften des 2. Löschzuges der Feuerwehr holten die Frau aus der Grube heraus. Durch die in der Grube angesammelten Gase hatte die Kubiak eine Vergiftung erlitten und wurde mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhaus gebracht. Die Polizei hat gegen den nachlässigen Hausbesitzer ein Protokoll aufgenommen.

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik der Widzewer Manufaktur in der Rokicinska-Straße geriet gestern der in der Spinnerei beschäftigte 37jährige Arbeiter Jozef Pawlik mit der Hand in das Getriebe einer Maschine. Hierbei erlitt Pawlik schwere Verletzungen an der Hand, an den Schultern und am Kopf. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten Hilfe und ordnete dessen Ueberführung nach dem Bezirkskrankenhaus an. Sein Zustand ist ernst. (a

Der elektrische Radiergummi.

Man sollte meinen, daß sich die Anwendungsmöglichkeiten der Elektrizität im täglichen Leben bereits erschöpfen müßten, nachdem eine so große Zahl von Gebrauchsgegenständen elektrifiziert worden ist; aber die Technik ersinnt immer Neues, und ihr letztes Erzeugnis ist der elektrische Radiergummi, der hauptsächlich in Zeichen- und Konstruktionsbüros sowie in Buch-, Offset- und Steindruckereien Verwendung findet, aber auch dem Künstler und allen jenen willkommen sein wird, die viel radieren müssen und nur zu gut wissen, welche körperliche Anstrengung mit dieser Arbeit verbunden ist. Der elektrische Gummi besteht aus einem harten und einem weichen Gummistück, die durch eine von einem Einzehntel-PS.-Motor angetriebene biegsame Welle in schnelle Rotierung versetzt werden. Der kleine Motor hängt über dem Kopf des Arbeitenden an der Decke; ein kurzes Umschwenken des Handgriffes gestattet rasches Umwechseln der Gummikörper.

Gründungsversammlung der „Gesellschaft der Freien Hochschule in Lodz".

Heute findet die Gründungsversammlung der „Gesellschaft der Freunde der Freien Hochschule in Lodz" statt. Dem Gründungsausschuß gehören u. a. an: Wojewode Jaszczolt, Vizewojewode Dr. Rozniecki, Stadtpräsident Ziemiencki, Schulkurator Gadomski, der Vorsitzende der Handelskammer Geyer, Dr. Skalski, Rechtsanwalt Bilyk usw. An der Spitze des Organisationsausschusses steht Herr Dr. Sterling. Auf der heutigen Gründungsversammlung sollen die Richtlinien für die Tätigkeit der Gesellschaft festgelegt und die Wahlen in die Verwaltung vorgenommen werden. Die neue Organisation soll den Zweck haben, das Bestehen und die Entwicklung der Tätigkeit der einzigen Hochschule in Lodz sicherzustellen. (b)

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei Jahre Besserungsanstalt für einen Falschgeldverbreiter.

Gestern hatte sich vor dem hiesigen Bezirksgericht ein gewisser Josef Niedzielski zu verantworten, der angeklagt war, falsche Fünfzlotymünzen in den Verkehr gebracht zu haben. Nachdem bereits vorher verschiedene Angehörige der Familie Niedzielski wegen Geldfälschung zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, beobachtete die Polizei den Angeklagten, da der Verdacht gegen ihn bestand, daß er falsches Geld in Umlauf setze. Eines Tages wurde Niedzielski denn auch dabei ertappt, als er gerade ein gefälschtes Fünfzlotystück einem Zigarettenverkäufer (Invaliden) in Zahlung gab. Während der gestrigen Gerichtsverhandlung bekannte sich der Angeklagte nicht zu der ihm zur Last gelegten Schuld und gab an, daß er das in Frage kommende Geldstück in der Wohnung seiner Eltern gefunden habe. Das Gericht schenkte jedoch dieser Angabe keinen Glauben und verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Besserungsanstalt. (b)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Die Vortragsreihe der Buchhaltersektion im Christlichen Commisverein. Heute, am 22. d. Mts., spricht als erster Redner Herr Rechtsanwalt Stefan Brzezinski über kaufmännische Rechtskunde, als zweiter Herr Magister Fr. Janowski über die Grundlagen der Volkswirtschaftslehre.

Aus dem Reiche.

Scharfer Lohnkonflikt in den Tomaschower Fabriken.

Versteckter Lohnkürzungsversuch der Industriellen.

In Tomaschow ist letztens auf der Lohnbasis zwischen den Webern sämtlicher Textilfabriken und den Industriellen ein ernster Konflikt ausgebrochen. Der unmittelbare Anlaß zu dem Konflikt war die Kündigung des Zusatzabkommens durch die Industriellen. Diesem Abkommen zufolge sollte den Arbeitern der Lohn nach dem einheitlichen Akkordsatz berechnet werden. Zur Zeit wollen die Industriellen dieses Abkommen annullieren und das in allen Textilfabriken gültige Verrechnungssystem einführen, das in der Berechnung des Grundlohnes besteht. Wie jedoch aus der von den Gewerkschaften durchgeführten Kalkulation hervorgeht, verbirgt sich hinter dem Vorwande des Berechnungswechsels die Absicht, die Arbeitslöhne herabzusetzen, da die Industriellen dadurch die hergestellte Schußzahl von 25 000 auf 32 000 bei weißen Arbeiten erhöhen wollen. Aus diesem Grunde ist die Fabrik von Piesch vor einigen Wochen stillgelegt worden. Wie wir nun erfahren, haben auch die Arbeiter der anderen Fabriken beschlossen, heute einen zweistündigen Proteststreik in allen Industriebetrieben von Tomaschow durchzuführen. Nach diesem Streik wird eine Versammlung stattfinden, in der die Arbeiter die Abhaltung einer gemeinsamen Konferenz mit sämtlichen Arbeitern von Tomaschow und unter Beteiligung von Vertretern der Zentralen der Arbeiterverbände und des Bezirksarbeitsinspektors wie auch die Beibehaltung der bisherigen Produktionshöhe verlangen werden, die als Grundlage zur Berechnung der Sätze für die Akkordeinheit dienen. (p)

Betrügerische Auswanderungsagenten

In den an Deutschland angrenzenden Gebieten sind Agenten aufgetaucht, die unter der leichtgläubigen ländlichen Bevölkerung angeblich Landarbeiter nach Deutschland anwerben und sich für die Besorgung der Ausreisegenehmigungen von 30 bis 200 Zloty zahlen lassen. Im Wieluner Kreise haben diese Agenten zahlreiche Landarbeiter um größere oder kleinere Beträge betrogen und sind dann spurlos verschwunden. Die Verwaltungsbehörden geben daher bekannt, daß zur Anwerbung von Landarbeitern nach Deutschland oder Frankreich nur die staatlichen Arbeitsvermittelungsämter berechtigt sind. Alle Privatpersonen, die sich mit der Anwerbung der Landarbeiter befassen, sind als Betrüger anzusehen und der Polizei anzuzeigen. (a)

Blutiger Kampf der Polizei mit einer Zigeunerbande.

In der Nacht zu Dienstag bemerkte der Polizist des Polizeipostens in Sokolniki, Kreis Wielun, Stefan Fronkiewicz, während eines dienstlichen Rundganges in der Nähe des Dorfes Walichy einen Wagen, auf dem 4 Personen saßen. Dem Polizisten kamen die Leute verdächtig vor und er rief diesen zu, Halt zu machen. Die Insassen des Wagens kamen dieser Aufforderung nicht nach, sondern begannen auf den Polizisten aus Revolvern zu schießen. Durch einen der Revolverschüsse wurde Fronkiewicz an der linken Hüfte verwundet und sank zu Boden. Mit Aufbietung aller Kräfte holte der Polizist dennoch seinen Dienstrevolver hervor und gab auf die Fliehenden drei Revolverschüsse ab. Durch die nächtlichen Schüsse wurden die Bewohner des Dorfes alarmiert, die ihrerseits den Polizeiposten in Sokolniki von der Verwundung des Polizisten Fronkiewicz benachrichtigten.

Die sofort aufgenommene Verfolgung der Banditen hatte anfangs keinen Erfolg, da diese in der Dunkelheit nach einem in der Nähe befindlichen Walde entkommen waren und sich dort verborgen hielten. Die inzwischen von dem Ueberfall auf den Polizisten benachrichtigte Kreispolizei in Wielun entsandte noch in derselben Nacht nach dem Tatorte ein größeres Polizeiaufgebot unter Leitung des Kommandanten Ungeheuer, der unverzüglich eine Einkreisung des Waldes anordnete. In der Nähe des Dorfes Skomlin stieß eine Polizeistreife auf zwei verdächtige Männer, die beim Anblick der Polizei die Flucht ergriffen. Hinter den Fliehenden gaben die Polizisten einige Schüsse ab, worauf diese stehen blieben und sich festnehmen ließen. Sie erwiesen sich als der 33jährige Marcin Brzezinski und der 31jährige Teofil Glowacki, beide Zigeuner ohne ständigen Wohnort.

Bei ihrer Vernehmung gestanden die Verhafteten, daß sie gemeinsam mit dem Jan Brzezinski und Dymitry Pastelnik auf den Polizisten Stefan Fronkiewicz geschossen und diesen verwundet hatten. Die beiden anderen Zigeuner wurden kurz darauf von der Polizei im nahen Walde verhaftet. Durch die weitere Untersuchung konnte festgestellt werden, daß die Zigeuner in der fraglichen Nacht die Pferde und den Wagen gestohlen hatten und mit diesem nach ihrem Lager in einem der umliegenden Wälder entfliehen wollten. Die Verhafteten wurden nach dem Gefängnis in Wielun gebracht. (a)

Konstantynow. Theaterabend des Kirchengesangvereins „Harmonia". Der hiesige Kirchengesangverein „Harmonia" trat am Sonntag mit einem gründlich einstudierten Programm auf. Außer Gesangvorträgen des Männerchors unter Leitung des Herrn Frank wurde eine einaktige Operette, betitelt „Heimatliebe" von G. Mielke, sowie eine Posse mit Gesang in einem Aufzuge „Meiers Vereinsabend" aufgeführt. Die zahlreich erschienenen Teilnehmer nahmen das Gebotene begeistert auf, was den Veranstaltern einen Ansporn zu erneuten Aufführungen von wirklich guten Stücken geben wird. — Den Abend eröffnete der Vorstand des Vereins Herr G. Ludwig mit einer Begrüßungsansprache. Darauf sang der Chor die Lieder: „Singe, wem Gesang gegeben" von J. H. Stanz, sowie „Sei gegrüßt, mein liebes Heimatland" von F. Neuert. Hierauf gelangte die Operette zur Aufführung; die erste Operette überhaupt, die auf Konstantynower Boden gespielt wurde. Die Wahl dieses Stückes war gut getroffen, entbehrte es doch des frivolen Inhalts, das den meisten Stücken dieser Art eigen ist, und da die Rollen wirklich gut einstudiert waren, auch die Verteilung der gesanglichen Partien gut getroffen war, so übte es auf die Zuhörer einen tiefen nachhaltigen Eindruck aus. Die Hauptrollen waren von Herrn A. Paschinski als Tischlerlehrling und Frau Kläre Baumstark als Tochter des Tischlermeisters besonders gut dargestellt, so daß sie sich zur Wiederholung von besonders eindrucksvollen Liedern verstehen mußten. Herr H. Schmalz als Tischlermeister spielte ebenfalls sehr naturgetreu, doch klang sein Bariton zu sehr gepreßt. Auch Frau F. Riemann verfügt über einen schönen Sopran, ebenfalls Frl. L. Holz als „älteres" verschrulltes Kammerfräulein mit großer Heiratslust hatte sehr gute Momente. Die Lacher auf seiner Seite hatte Herr O. Hirsekorn als Haushofmeister Laurentius von Kürik. Demonisch wirkte K. Gellert als Teufel. Die Maske war sehr gut getroffen. Die kleineren Rollen von Frl. E. Woibert und den Herren G. Kunitz und A. Fröhnel verkörpert, paßten sich dem Ganzen sehr gut an. Nach einer Pause trat der Chor abermals mit den Liedern „Wie gut doch eine Mutter ist" von H. Marschner, sowie „Mein lieber Schatz" auf. — Die darauf aufgeführte Posse mit Gesang „Meiers Vereinsabend" sollte für Lustigkeit sorgen und erfüllte diese Aufgabe im vollsten Maße. Die Damen E. Semmler, E. Ludwig, sowie die Herren W. Hoffmann, K. Gellert, A. Seifert, W. Hirsekorn und R. Gundrum waren ganz bei der Sache und löften ihre Aufgabe auf das beste. Nach Erledigung des Programms trat der Tanz in seine Rechte.

Zgierz. Bücherei im evang. Gemeindehause. Den Lesern der Bücherei wird mitgeteilt, daß am Freitag, den 24. April, die Buchausgabe nicht wie gewöhnlich von 5 bis 8 Uhr abends, sondern ausnahmsweise von 3 bis 6 Uhr stattfinden wird. Am Dienstag, den 28. April, und an den folgenden Ausleihtagen wird wieder normal ausgeliehen.

Sport · Turnen · Spiel

Genehmigungen zu sportlichen Veranstaltungen.

Angesichts der herannahenden Sportsaison macht die Stadtstarostei darauf aufmerksam, daß zur Veranstaltung von sportlichen Wettspielen, Wettrennen und sonstigen öffentlichen Veranstaltungen vorher eine Genehmigung der Stadtstarostei eingeholt werden muß. Die Genehmigungen werden auf Grund von entsprechenden Eingaben, die einige Tage vor der Veranstaltung einzureichen ist, erteilt. (a)

Zwei Boxkämpfe.

Am kommenden Sonntag findet in Alexandrow ein Propagandaboxkampf zwischen Sokol und der Widzewer Manufaktur statt. Dieser Kampf wird im Rahmen der Kämpfe um den von Dir. Kannenberg gestifteten Pokal ausgetragen. Ferner treffen sich in Pabianice die Mannschaften von Kruscheender und CWS. (Warschau).

LKS. erhält die Uhr.

Die Sportzeitung „Przeglond Sportowy" hat vor kurzem eine Rundfrage bei ihren Lesern unternommen, welchem Ligaverein eine Uhr für dessen Sportplatz zuerkannt werden soll. Ganz Lodz hat sich für LKS. ausgesprochen und die Leitung der Zeitung läßt nunmehr auf dem Sportplatze des LKS. die Uhr aufstellen. Aehnliche Uhren besitzen bereits einige Krakauer und Warschauer Sportplätze.

LKS. — WKS.

Am kommenden Sonntag ist das Meisterschaftsspiel der A-Klasse zwischen LKS. Ib und WKS. fällig. Da die Ligamannschaft des LKS. an diesem Tage spielfrei ist wird LKS. gegen WKS. mit seiner Ligamannschaft antreten. Von der Ib-Mannschaft sollen nur Wentl und Maszewski II mitwirken.

Beginn der B-Klasse-Spiele.

Am Sonnabend findet das erste Fußballspiel um die Meisterschaft der B-Klasse statt. Ins erste Feuer gehen die vorjährigen Finalisten dieser Klasse Hasmonea und Zjednoczone.

Herbstreich an der Spitze der Torschützen.

An der Spitze der erfolgreichsten Torschützen marschiert gegenwärtig der Halbrechte des LKS. — Herbstreich mit 5 Toren. Die nächsten Plätze nehmen ein Kisielinski, Kossok und Malik.

Oesterreich von Griechenland geschlagen.

In der Europagruppe um den Davispokal fand das erste Spiel zwischen Oesterreich und Griechenland statt, daß zugunsten der Griechen mit 3:2 endete. Erwähnenswert ist, daß man im allgemeinen Oesterreich für den Favoriten hielt, da sie im Tennisturnier an der Reviera ausgezeichnet in Form waren.

Oesterreich — Ungarn 6:2.

Das erste Treffen im Mitropacup der Amateure fand am vergangenen Sonntag statt und endete zugunsten der Oesterreicher mit 6:2.



Berlins Fußball-Triumph über Paris.

Spielszene vor dem französischen Tor; der Torwächter Tassin hat den Ball nicht mehr erreichen können, doch der linke Läufer Diagne, der das Leder noch soeben mit einem Schienbein aufgehalten hat, rettet in höchster Not; rechts der Berliner Sturmführer Framke.

Der 8. Städtekampf der Fußballmannschaften von Berlin und Paris, der am Sonntag vor 35 000 Zuschauern im Berliner Poststadion zum Austrag kam, zeigte die heimische Elf klar überlegen. Das an prachtvollen Kampfszenen reiche Spiel endete mit einem 6:2-Sieger der Berliner Mannschaft.

Ehen aus Zufall

Roman von K. v. Mönch

10. Fortsetzung

Er sah ihre Rührung. An leichte Siege gewohnt, zweifelte er nicht, daß sie gewonnen sei. Schon wollte er sie heimlich an sich ziehen und beugte sich ganz tief zu ihr hinab. Da entwand sie sich ihm geschickt, stürmte atemlos die Treppe hinauf und geradewegs in die offenen Arme Pauls, der oben auf sie wartete.

*

In der ersten Frühe des nächsten Tages hatte Irma Ilmenau verlassen, um sich mit ihrem wunderbaren Geheimnis zu den Eltern zu begeben.

Die Heimatstation war bald erreicht. Nun eilte sie in die Arme der Mutter. Ob ihre Mitteilung nur Freude erwecken würde, mußte sie bezweifeln. Ihre Unfähigkeit, Ernsthaftes zu leisten, war seit langem scherzhaft von Eltern und Geschwistern festgestellt worden, und sie konnte nicht verlangen, daß man ihr jetzt die Kraft zutraute, so schwere Pflichten auf sich zu nehmen. Aber hatte die Liebe nicht schon oft Wunder gewirkt? Und besonders in ihrem Fall, wo sie eine so starke Stütze neben sich hatte.

Schon sah sie das Häuschen mit dem geflickten Dach aus der Ferne winken. Nun sah sie auch den verwahrlosten Garten; alle die auf seine Pflege verwendete Mühe wurde alljährlich durch Hochwasser zunichte gemacht, bis man die wertvollen Kräfte anderweitig nutzte und den Garten sich selbst überließ.

Im Näherkommen sah sie, einige Meter von dem Häuschen entfernt, die beiden jüngsten Brüder, Ernst und Karl, spielend umhertollen. Freudigste Begrüßung, jubelnd hingen die Jungens am Halse der Schwester.

Plötzlich frug Irma erschrocken: „Aber Buben! Warum habt ihr denn bei dieser Kälte keine Schuhe und Strümpfe an?"

„Haben keine!" war die lakonische Antwort. „Der Philax hat meine zerbissen, als ich ihn auf Hasen abrichten wollte. Der Schuster meinte, das Flicken lohnte sich nicht mehr, und Ernsts Schuhe sitzen irgendwo im Baum. Wir finden sie nicht mehr. Wir gingen auf die Eichhörnchenjagd, und da passierte das Unglück. Papa sagt, vor dem Winter bekommen wir keine neuen. Da muß man es eben so aushalten!"

„Aber, wenn ihr krank werdet?"

„Ach was, dann gibt es einen weniger von uns. Wäre auch kein Schaden!"

Irma kämpfte mit den Tränen. Stand es wirklich so? Sie hatte über all den neuen Eindrücken das häusliche Elend in seiner ganzen Nacktheit schon fast vergessen gehabt. Das war ja zum Erbarmen! Und sie — sie hätte helfen können!

Als sie dann in den kleinen, engen Hof einbogen, in dem Stroh und Reisig durcheinander lagen, mit dem zerbrochenen Zaun, der noch genau dieselben Lücken zeigte wie bei ihrer Abreise vor drei Monaten, legte es sich ihr zentnerschwer aufs Herz.

In diesem Elend mußte der verwöhnte Vater, die schönheitsliebende Mutter leben! Nun waren es fünf Jahre her, seit man eingezogen war, und was man anfänglich als ein trauriges Uebergangsstadium betrachtet hatte — immer auf Wiederkehr geordneter Verhältnisse hoffend — war jetzt zum Dauerzustand geworden.

Da, vor der Haustüre, stand der große, schlanke, trotz seiner geflickten Hosen und der schweren Holzpantinen noch immer vornehm wirkende Vater. Er war über einen Holzblock gebeugt, das Beil in den Händen. Die Späne flogen ihm um den Kopf. Die schmalen Hände taten schwere Arbeit. Man sah, wie der nicht mehr junge Mann unter dem harten Tagewerk litt.

Und dort die noch jugendliche, schöne, zarte Mutter, in grober Leinenschürze, mit den schweren Eimern vom Brunnen kommend, die Gestalt gebeugt unter der für sie viel zu schweren Last.

Die drei ältesten Brüder hackten Rüben und misteten den Stall aus. Alles hier sah verwahrlost, ungeordnet aus, wie es über die Kraft gehende Arbeit mit sich bringen mußte.

Ganz verzagt trat Irma in den kleinen Kreis, die Augen voller Tränen, nicht wie eine Tochter, die sonniges Glück ins Haus brachte, sondern wie ein Kind, das sich an dem häuslichen Elend mitschuldig fühlte.

Der Vater sah sie zuerst. Mit erhobenem Arm, mitten in der Arbeit innehaltend, rief er entsetzt:

„Du, Irma? Was ist geschehen? Also wirklich fortgeschikt wegen mangelnder Arbeitsleistung?"

Irma schüttelte nur den Kopf, konnte nicht sprechen. Wie ganz anders hatte sie sich diese Heimkehr gedacht, diese Heimkehr als glückliche Braut!

Aber nun kam die Mutter! Die frug nicht — sie wußte nur, ihr Kind war wieder da! Schnell wurden die Eimer auf den Boden gestellt, dann breitete sie die Arme aus, und nun endlich hatte Irma die Heimat wiedergefunden.

Dann bat sie die Eltern, mit ihr ins Zimmer zu kommen, sie habe viel zu erzählen. Bückend trat der Vater durch die niedrige Türe.

Dann betraten sie das düstere Zimmer mit den kleinen Fenstern, deren Scheiben zum Teil geflickt und blind waren.

Herr von Trenk setzte sich, seine Hände und Knie zitterten. Eine maßlose Angst hatte ihn gepackt. Mein Gott! Was hatte man dem Kinde getan!

Aber die Mutter sah tiefer.

Da war nichts von Schuld in diesen Kinderaugen.

Sie zog Irma zu sich auf das kleine, mottenzerfressene Sofa.

„Ich bin nur auf wenige Tage gekommen, habe nur kurzen Urlaub", hob Irma an.

Herr von Trenk atmete auf. Also nicht mit Schande aus dem Dienst geschickt!

Frau von Trenk mußte Irma in sprachloser Bewunderung ansehen: Wie schön — wie wunderschön war ihr Kind, ihr liebes!

Dann begann Irma stockend, aber mit hervorbrechendem Glücksgefühl: „Papa — Mutti! Ich bin gekommen, um euch etwas zu sagen, etwas für mich Wunderschönes! Ich — ich — bin sehr glücklich."

Aber dann brach sie in Tränen aus.

Frau von Trenk zog ihr Kind fest an sich.

„Beruhige dich zuerst, Liebling", sagte sie sehr sacht und fuhr mit ihrer verarbeiteten und doch noch schönen Hand über das weiche Haar der Tochter.

Aber der Vater drängte ungeduldig weiter: „Nun und —?"

„Ich bin verlobt. Ihr werdet ihn auch lieb haben. Er ist so gut."

„Verlobt?" fragte Herr von Trenk. „Wer ist er und vor allem w a s ist er?"

Sie hatte sich gefaßt. Nun schimmerte doch ein Ausdruck von Glück durch ihre Tränen. Sein liebes Bild stieg deutlich vor ihr auf, und damit kam der Mut, für ihn und für ihr Glück zu kämpfen.

„Es ist Graf Pletten."

Der Vater richtete sich auf. Gott sei Dank! Sie wenigstens würde kein Proletarierdasein zu führen haben.

Dann sagte er freundlich:

„Du hast uns nie von ihm geschrieben. Natürlich müssen wir Erkundigungen über ihn einziehen. Warum hat er sich nicht bei uns gemeldet, wie es sich gehört?"

„Ach, Papa! Das kam alles so schnell! Paul glaubte bis gestern, daß er nicht in der Lage sei, heiraten zu können, und dann kam ein Brief, der alles für ihn änderte. Er ist vertriebener Rheinländer. Die Franzosen haben ihm und seinem Vater den ganzen Besitz genommen und da —"

„Und wie kommt er nach Ilmenau?"

„Er ist dort Verwalter", antwortete Irma kleinlaut. Wie gerne hätte sie Würden und Titel hinzugefügt.

„Gutsverwalter?" frug Herr von Trenk gedehnt. „Ich wüßte nicht, daß das eine Stellung wäre, auf die hin ein Graf Pletten eine Familie standesgemäß erhalten könnte."

„Ach, standesgemäß!" rief Irma leichthin. „Das natürlich nicht, aber wer lebt denn jetzt eigentlich noch standesgemäß? Paul meinte, es würde schon gehen; er wollte dir alles genau schreiben, und er wird selbst kommen, sobald er Urlaub erhalten kann."

„Irma! Antworte jetzt ganz sachlich auf meine Frage: Hat Graf Pletten, außer seiner Anstellung, noch Vermögen?"

„Nein!" sagte sie zögernd. „Der alte Graf hat noch etwas gerettet, aber das genügt kaum für diesen selbst."

„Und wovon wollt ihr eure Wohnungseinrichtung kaufen? Es gehört allerlei dazu, um auch den bescheidensten Hausstand zu gründen. Hast du ihm gesagt, daß du selbst gar nichts in die Ehe bringen kannst?"

„Ach, Papa! Darnach hat Paul nicht gefragt. Er weiß, daß ich ganz arm bin. — Wir werden sparen."

„Dabei wird herzlich wenig herauskommen. Von uns kannst du leider nichts erwarten, so schwer es —"

„Aber natürlich, Paul wird schon für alles sorgen."

„Liebes Kind, du nimmst die Sache sehr leicht. Und dann noch eins: Würden seine Mittel erlauben, dir eine Hilfe zu halten?"

„O nein, Papa! Aber Paul will mir in allem helfen."

„So", sagte Herr von Trenk spöttisch. „Also jedesmal, wenn du einen Kessel vom Herde nehmen oder Holz spalten willst, wirst du ihn erst von seiner Arbeit wegholen müssen? So viel ich weiß, gehören diese Arbeiten zu den vielen Dingen, die du nicht bewältigen kannst. Ich mache dir keinen Vorwurf", fuhr er sehr traurig fort, als Irma ihr Gesicht weinend an der Brust der Mutter barg, „so etwas muß, wenn man nicht körperlich sehr kräftig ist, von Kindheit an geübt worden sein, oder man muß sehr geschickt sein, und das bist du nicht."

Irma sah die Mutter flehend an. Würde sie ihr nicht zu Hilfe kommen?

Aber Frau von Trenk konnte nichts anderes tun, als Irmas Blick voller Teilnahme erwidern. Zu schwer hatte das Leben auf ihr gelastet, als daß sie ihrem Kinde das gleiche Dasein gewünscht hätte.

Ach, warum sah die Zukunft gestern noch ganz, ganz anders aus, als sie und Paul dort oben in den Bergen alles so herrlich ausgemalt hatten?!

Herr von Trenk fuhr nach kurzer Pause mit trauriger Stimme fort:

„Mama und ich sind auch nicht für schwere Arbeit geschaffen, darum werden wir auch niemals auf einen grünen Zweig kommen, und ihr armen Kinder seid das Opfer unseres Vermögens. Aber Mama hat einen großen Ernst und einen starken Willen. Dir aber, liebes Kind, fehlt beides."

„Ich kann es doch lernen. Paul wird es mich lehren."

„Nein, liebes Kind! Ein solches Experiment ist zu gefährlich. Bei solchem Kampfe geht die Liebe zum Teufel! Wenn der Mann müde von der Arbeit heimkommt und findet alles in Unordnung, wenn er dann noch selbst Hand anlegen muß, um die schwache Hausfrau zu entlasten, dann müssen harte Worte kommen. Sieh' dich um, Irma. Scheint es dir gut, ein Haus zu gründen wie das unsrige? Und wenn ihr auch am Anfang ein hübsches Heim haben würdet, was bleibt, wenn die Gardinen in Fetzen von den Fenstern hängen, die Tapeten von den Wänden fallen, der Herd raucht und die Frau sich in nichts zu helfen weiß. Ich zeige dir nur, wie das Leben wirklich ist. Und wenn dann noch Kinder weinen und toben, dann vergrößert sich das Elend ins Unendliche. Solch einem Schicksal erliegen auch stärkere Naturen als die unsrigen. Dann kommen noch deine Ansprüche in bezug auf Geschmack und Kultur, von denen du mehr als genug besitzt. Leider als einziges Erbteil deiner Eltern. Irma! Liebstes Kind! Ich kann — ich kann meine Einwilligung zu dieser Heirat nicht geben."

Irma schluchzte leidenschaftlich in den Armen der Mutter.

„Ich kann dich ja nicht hindern", fuhr der Vater fort, „und es steht dir natürlich frei, auch ohne unsere Einwilligung zu heiraten. Aber ich verlange, daß du die Augen weit auftust, ehe du dich entscheidest. Du sollst ehrlich sein gegen dich selbst, sollst unsere Armut in ihrer Nacktheit kennen lernen. Wir haben euch Kinder, soviel es anging, bisher zu schonen versucht. Ihr habt von dem Gespenst des Hungers, von den täglichen Entbehrungen wenig erfahren. Aber jetzt, wo du diesen Weg gehen willst, wäre weiteres Versteckspiel ein Verbrechen. So! Ich muß an die Arbeit. Solche Aussprachen sind auch ein Luxus, den man sich höchstens Feiertags erlauben darf."

*

Brief Irma von Trenks an Paul Pletten.

„Lieber, lieber Paul!

Das, was ich Dir jetzt sagen muß, wird deine ganze Liebe zu mir mit einem Schlage zerstören. Das weiß ich. Und es ist gut so — sonst fiele Dir das, was du jetzt tragen mußt, zu schwer. Paul, lieber, lieber Paul! Ich habe Angst, ganz gemeine Angst vor Armut, schwerer Arbeit und all dem, was ich als Deine Frau auf mich nehmen müßte. Glaube nicht, daß ich mich nur widerwillig meinen Eltern füge, die nichts von einer Heirat mit Dir wissen wollen. So ist es nicht. Als ich nach Hause kam und plötzlich wieder die schreckliche, schreckliche Armut und all das Elend sah, wurde es mir eigentlich schon klar, noch ehe ich mit den Eltern gesprochen hatte, daß ich Dich nicht heiraten würde — nicht heiraten könnte!

Papa verlangte dann, daß ich alles erführe, was bisher vor uns Kindern geheimgehalten worden war, und man hat mir alles gesagt. Paul! Es ist schrecklich! Solch ein Leben freiwillig auf mich zu nehmen und es auch noch Dir aufzuerlegen, das — nein, das kann ich nicht!

Du wirst nie allein oder auch mit einer Frau, die Geld hat, mit der Zeit wieder froh werden. Mit mir müßtest Du, so wie ich bin, unglücklich werden. Das meint Mama auch, die mich doch so sehr liebt. Wie soll ich, die Schwache, Bequeme, Luxusliebende, Dir eine tüchtige, hilfreiche Gefährtin werden? Du würdest so enttäuscht von mir sein, daß ich Deine Liebe verliere, und das wäre schrecklicher als alles. Du selbst wolltest ja auch kein armes Mädchen heiraten, und erst, als sich Deine Lage ein wenig gebessert hatte, ging Dein gutes Herz mit Dir durch. Es ist nicht nur Angst um mich, Paul! Bitte, glaube mir das. Ich habe auch Angst um Dich, lieber, lieber Paul. Du mußt mir verzeihen!

Ach, wenn Du nur nicht solange zu leiden hast, und doch kann ich den Gedanken nicht ertragen, daß Du mich schon so bald vergessen könntest. Du bist viel zu gut für mich und ich wußte bisher nicht, wie schlecht ich bin. Du wurdest nicht toben und schelten, das weiß ich wohl, aber Du würdest doppelte Arbeit tun und mich heimlich verachten. Das könnte ich nicht ertragen!

Nun mußt Du ganz, ganz allein Deinen Schmerz tragen. Ach, wenn ich nur bei Dir sein und Dir helfen dürfte!

Deine Irma."

Paul Pletten an Irma von Trenk.

„Liebe Irma!

Ich glaube nicht, daß Du Deinen Brief aus freiem Entschluß geschrieben hast. Er klingt so gar nicht nach Dir. Du warst sehr tapfer, als Du bei mir warst. Jedenfalls spielt da viel Ueberredung mit, und die kann ich einfach nicht dulden, seitdem Du Dich mir anvertraut hast. Auf Dich allein angewiesen, warst Du zu schwach, um den Vorstellungen Deiner Eltern zu widerstehen.

Von ihrem Standpunkt aus kann ich ihre Einwendungen verstehen, nicht aber von Dir, die blindes Vertrauen in meine Führung haben müßte. Aber ich will Dir Deine Schwäche verzeihen und Deinen Brief als nicht geschrieben betrachten. Heute wie an unserem Verlobungstage bin ich Dein von Dir erwählter, zukünftiger Gatte, der sich nicht mit schwächlichen Bedenken abfertigen läßt.

Ich — ganz allein ich, trage die Verantwortung, und ich fühle die Kraft und auch den Ernst in mir, Dich glücklich zu machen. Daß wir nicht nur in Sonnenschein leben werden, sondern auch viel Schweres auf uns nehmen, weiß ich wohl, daher habe ich solange gezögert. Aber als ich erkannt hatte, daß Du mich lieb hattest und daß Du einem Abgrund zugingst, der hundertmal gefährlicher für Dich war als alle Entbehrungen, die Dich in einer Ehe mit mir erwarten können, da war mein Entschluß gefaßt. Und an diesem halte ich fest!

(Fortsetzung folgt.)

Aenderung der Wahlordnung in Spanien

Madrid, 21. April. Der Justizminister teilte am Montag im Ministerrat mit, daß er einen Entwurf zu einer durchgreifenden Reform des Justizwesens ausgearbeitet habe. Die Justiz sei zurzeit zu stark dezentralisiert. Eine neue Gruppierung der Justizbehörden sei notwendig. Der Kriegsminister erklärte, daß er an einer Reform des Heeresstatuts arbeite. Das Statut selbst soll von der verfassunggebenden Nationalversammlung beschlossen werden.

Die Regierung hat im übrigen die Absicht, das bisher geltende Wahlgesetz zu ändern, und zwar insbesondere in der Form, daß an Stelle der kleineren Wahlkreise Provinzialwahlkreise treten. Die Cortes-Wahlen, die für Ende Mai in Aussicht genommen sind, sollen bereits nach dem neuen Wahlgesetz vor sich gehen. Die Regierung hofft bei dieser Wahl auf eine große Mehrheit der Republikaner und Sozialisten. Die Monarchisten dürften, nach der Ansicht des Innenministers, höchstens 10 bis 15 von den 500 Sitzen der Nationalversammlung erringen.

In bezug auf die Stabilisierung der Peseta beabsichtigt die Regierung vor irgend welchen Maßnahmen erst die Nationalversammlung zu befragen.

Die republikanische Regierung greift scharf zu.

Madrid, 21. April. In Barcelona überfielen Syndikalisten mehrere Führer der freien Gewerkschaften. Zwei der Ueberfallenen erlagen ihren Verletzungen.

Der Ministerrat beschloß eine allgemeine Bekanntmachung, wonach alle jetzt sicherheitshalber ins Ausland überführten Gelder sofort zurückzuziehen seien, widrigenfalls die Besitzer scharfe Maßnahmen der Regierung zu gewärtigen hätten. Die Regierung beschloß ferner, die Tagelohnarbeiter, die Unteroffiziere und die Soldaten von der Einkommensteuer zu befreien.

Auf Grund von Disziplinlosigkeiten der Marinemannschaften in Carthagena und bei der Fliegertruppe in Madrid ordnete die Regierung allgemein strenge Maßnahmen an zur Unterdrückung von Meutereien.

Die Rechtspresse wiederholte ihre Hinweise darauf, daß diejenigen Gemeinden, die bei den letzten Wahlen eine monarchistische Stimmenmehrheit aufwiesen, jetzt von den Republikanern vergewaltigt würden und fordert die sofortige Einsetzung der gewählten Gemeinderäte, auch wenn diese monarchistisch seien.

Paris, 21. April. Havas meldet aus Madrid, daß der ehemalige Direktor des Sicherheitsdienstes, General Mola, in Verfolg der vom Kriegsminister erteilten Anordnung verhaftet worden ist.

Die spanischen Sozialisten sind konsequent.

Kein Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen Elementen.

Madrid, 20. April. Der sozialistische Finanzminister Prieto gab die aufsehenerregende Erklärung ab, daß die spanischen Sozialdemokraten nur bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung in der Regierung bleiben würden, da ein längeres Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Elementen ihren Grundsätzen widerspreche. Die Nationalversammlung, die ursprünglich erst nach etwa 6 Monaten einberufen werden sollte, wird bereits in etwa drei Monaten zusammentreten können.

Alfons in London eingetroffen.

London, 21. April. König Alfons von Spanien wird am Dienstag abend in London ankommen. Während seines Aufenthalts in London wird er von 50 Detektiven beschützt werden. Diese Vorsichtsmaßnahme soll sich als notwendig erwiesen haben, da der König während seines Pariser Aufenthalts eine große Anzahl von Drohbriefen erhalten habe.

Paris, 21. April. Wie jetzt endgültig feststeht, wird sich das spanische Königspaar auf die Dauer von 6 Monaten in Fontainebleau aufhalten, wo in einem Hotel eine ganze Etage gemietet wurde. Während sich die Königin mit den Kindern bereits am heutigen Dienstag nach Fontainebleau begibt, wird der König erst nach seiner Londonreise am 28. April folgen.

London, 21. April. Exkönig Alfons ist am Dienstag abend gegen 18.35 Uhr auf dem Victoria-Bahnhof in London eingetroffen. In seiner Begleitung waren der Herzog von Miranda und der frühere spanische Botschafter Merry del Val. Die englische Regierung hat keine offizielle Mitteilung von der Absicht des Königs Alfons erhalten, London besuchen zu wollen.

Die Polizei hatte scharfe Vorsichtsmaßnahmen gegen den Andrang des Publikums bei der Ankunft des Königs getroffen. Das Betreten des Landungskais in Doover war nur mit besonderem Ausweis gestattet. Der König begab sich sofort zu dem Londoner Zug, in dem ein Abteil für ihn reserviert war, während sonst stets ein Salonwagen für ihn angehängt wurde.

Ein starkes Polizeiaufgebot hatte den Bahnsteig auf der Victoria-Station in London abgesperrt. Nur einige Mitglieder der spanischen Kolonie und Freunde des Königs hatten einen Erlaubnisschein erhalten. Außerhalb der Absperrung aber hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden. Während seines Aufenthalts in England wird der König wie früher stets von zwei Detektiven begleitet.

Paris, 21. April. Nach einer Radiomeldung aus Madrid, behauptet man in dortigen politischen Kreisen, daß es nur einem Versehen zuzuschreiben sei, wenn der spanische König die Abdankungsurkunde nicht unterschrieben habe. Vor seiner Abreise habe der König den Vertretern der neuen Regierung die Versicherung gegeben, daß er abdanke. In der allgemeinen Freude über die Abreise habe man dann aber ganz vergessen, ihn die Abdankungsurkunde unterzeichnen zu lassen.

Deutschland und die republikanische Regierung in Spanien.

Berlin, 21. April. In einem Teil der Presse ist die Reichsregierung gefragt worden, warum sie die neue republikanische Regierung in Spanien noch nicht anerkannt habe. Dazu wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Zunächst liegt die technische Schwierigkeit vor, daß sich Reichsaußenminister Dr. Curtius noch nicht in Berlin befindet. Ferner ist die Angelegenheit insofern nicht ganz einfach, weil die neue spanische Regierung eine vorläufige Regierung ist, die ihre Machtbefugnisse noch von der alten Regierung ableitet. Praktisch liegt auch nur eine Abwesenheit des Königs aus Spanien vor. Nach dem Ergebnis der bisherigen Untersuchungen dürften neue Beglaubigungsschreiben für die in Madrid akkreditierten diplomatischen Vertreter nicht notwendig sein. Mit der Angelegenheit der Anerkennung eilt es daher nicht so. Daß Frankreich als einzige Großmacht bisher die neue Regierung anerkannt hat, dürfte seine besondere Gründe haben.

Kürten für seine Taten voll verantwortlich

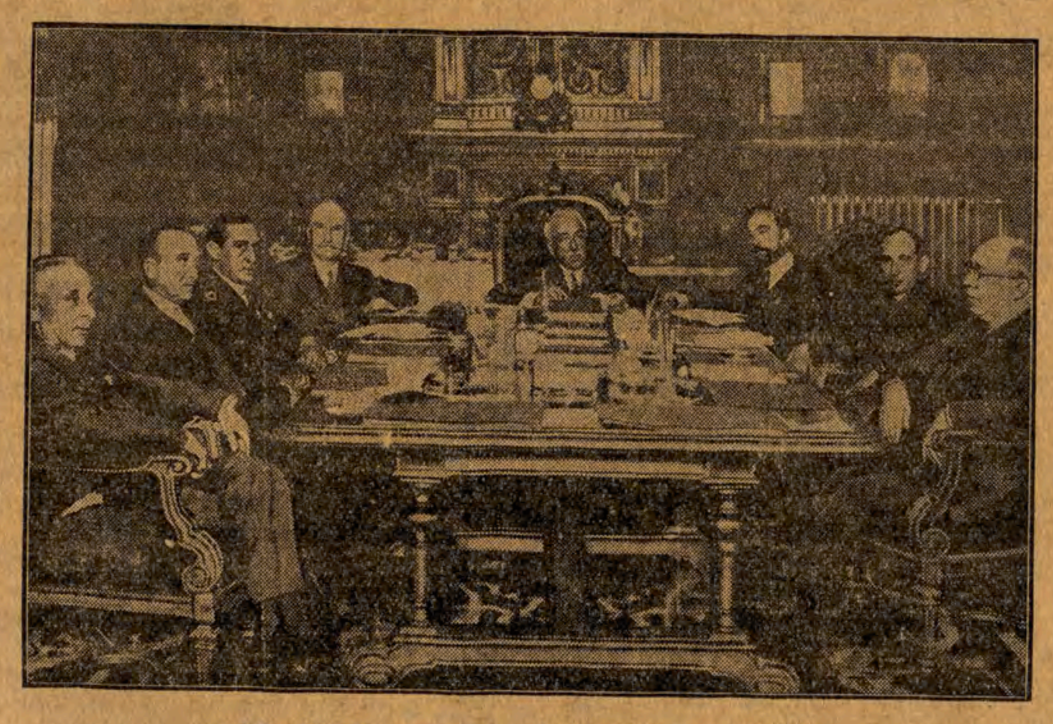
Das Gutachten der Sachverständigen. — Heute Plädoyer des Anklägers.

Düsseldorf, 21. April. Im Mordprozeß Kürten wurde zu Beginn der Dienstagsitzung die Oeffentlichkeit wieder hergestellt. Auf eine Frage des Verteidigers Kürtens antwortete der Zeuge, Untersuchungsrichter Dr. Hertel, daß es unmöglich gewesen wäre, Kürten zu überführen, wenn er nicht seiner Frau etwas gestanden hätte. Wenn Kürten jetzt widerrufen wollte, würde ihm das nichts mehr nützen. Der erste psychiatrische Sachverständige, der vernommen wird, ist Professor Sioli von der Provinzialheilanstalt Düsseldorf-Grafenberg. Er kommt in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß die Taten Kürtens, selbst wenn sie auch noch so unerklärlich erschienen, nicht als alleiniges Beweismittel einer Geisteskrankheit anzusehen seien. Professor Sioli erklärte unter anderem noch, eine Geisteskrankheit im medizinischen Sinne liege nicht vor. Die Ahnentafel Kürtens zeige eine sehr große erbliche Vorbelastung Kürtens. In der Familie komme die denkbar nahste Blutmischung vor. Belastung durch Geisteskrankheit sei nicht da. Kriminelle Personen und Trinker kämen in ziemlich reicher Menge in der Ahnentafel vor. Der Angeklagte habe aber nicht unbedingt deswegen in dieser Weise zu einer kriminellen Persönlichkeit werden müssen. Kürten sei ein geistig vollwertiger Mensch und könne nicht aus den Milieuverhältnissen heraus den Anspruch herleiten, daß er schranken- und verantwortungslos seiner weiteren Entwicklung gegenüberstand. Auf eine Frage des Verteidigers, ob aus dem klinischen Befund mit absoluter Sicherheit der Schluß gezogen werden könne, daß im Zeitpunkt der Begehung der Taten keine Geisteskrankheit vorlag, erklärte der Sachverständige unter anderem, daß bei der Untersuchung keine Geisteskrankheit vorgelegen habe. Wenn jemand so klar schildern könne, wie Kürten, so könne keine Geisteskrankheit vorgelegen haben.

Düsseldorf, 21. April. Nach einer längeren Auseinandersetzung zwischen der Verteidigung und dem Sachverständigen Sioni über Fragen der Willensbestimmung usw. bei Kürten erstattete Dr. Raether, der Direktor der Irrenanstalt Bedburg-Hau, sein Gutachten. Die zahlreichen eingehenden Untersuchungen hätten gezeigt, daß bei Kürten auch während der Begehung der Taten keine geistige Anomalie bestanden haben dürfte, die als verminderte Zurechnungsfähigkeit ausgelegt werden könnte. Es liege kein Anlaß vor, die psychiatrisch abwegigen Eigenschaften, vornehmlich die sadistische Perversion, als einen so hohen Grad von geistiger Minderwertigkeit aufzufassen, daß sie einer Geisteskrankheit im Sinne des § 51 gleichkämen. Auch eine verminderte Zurechnungsfähigkeit sei nicht festzustellen.

Für die Entgegennahme des Gutachtens des Sachverständigen Prof. Dr. Hübner, des Direktors der Universitätsklinik Bonn, wurde auf Antrag des Oberstaatsanwalts die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Nur den Wissenschaftlern und der Presse wurde die Anwesenheit gestattet. Prof. Dr. Hübner erklärte zusammenfassend, er glaube nicht, daß irgendein greifbares Moment für die Unzurechnungsfähigkeit Kürtens zu finden sei. Die Ueberlegung sei in allen Fällen vorhanden gewesen und bei allen Taten habe der Angeklagte klare Erwägungen zur Erreichung des Zieles angestellt. Verschiedene Fragen der Verteidigung beantwortete der Sachverständige dahin, er habe nicht feststellen können, daß die Erregung beim Angeklagten zur Zeit der Taten so stark gewesen sei, daß sie ihn an der Ueberlegung habe hindern können.

Damit war die Beweisaufnahme abgeschlossen. Am Mittwoch vormittag werden die Anklagevertreter ihre Plädoyers halten.



Die erste Sitzung des republikanischen Kabinetts.

Von links: Unterrichtsminister Alvaro de Albornoz — Arbeitsminister Largo Caballero — Innenminister Miguel Maura — Außenminister Alexandro Lerroux — Ministerpräsident Alcala Zamora — Justizminister Fernando de los Rios — Marineminister Caiares Quiroga — Kriegsminister Manuel Azana.

Der Königsberger Zwischenfall.

Die französischen Offiziere nach Polen gereist.

Berlin, 21. April. Ueber die Königsberger Angelegenheit wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Die Untersuchung der den französischen Offizieren abgenommenen Bilder ist noch nicht beendet. Es sollen Vergrößerungen angefertigt werden, um auch die Einzelheiten festzustellen, ob auf den Bildern geheimzuhaltende Geräte zu erkennen sind. Die Bilder zeigen Königsberger Festungsanlagen und übende Artilleriegruppen. Es ist anzunehmen, daß es sich beim Königsberger Fall um einen Grenzfall von Spionage handelt. Sollte jedoch bei näherer Prüfung festgestellt werden, daß tatsächlich Spionage vorliege, dann würde die deutsche Regierung die Folgerungen ziehen.

Königsberg, 21. April. Die beiden französischen Geheimdienstoffiziere, die am Montag abend mit Kapitän de Mierry Königsberg besuchten, sind nach Polen ausgereist. Oberstleutnant Koetz und Kommandant Decrache trennten sich in Marienburg von de Mierry, der nach Berlin weiterfuhr, während sich die Offiziere nach Dirschau begaben.

Ernste Lage in Honduras.

Neuyork, 21. April. Wie aus Tegucigalpa gemeldet wird, ist in ganz Honduras das Kriegsrecht propagiert worden. Gleichzeitig ist die Mobilmachung der Truppen erfolgt.

Neuyork, 21. April. Ueber die Lage in Honduras dringen nur sehr spärlich Nachrichten durch. Nach den letzten Meldungen soll es in den Städten El Progreso, La Ceiba und Tela zu blutigen Kämpfen gekommen sein. Die Aufständischen marschieren angeblich gegen San Pedro Sula, die Hauptstadt der Provinz Cortez, vor.

Radio-Stimme.

Mittwoch ,den 22. April.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.05 Schallplatten, 14.50 Radiochronik, 15.30 Vortrag für Absolventen, 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 18.45 Verschiedenes, 19.25 Schallplatten, 20.15 Musikalische Plauderei, 20.30 Konzert aus Wilna, 22 Feuilleton, 22.15 Solistenkonzert, 22.35 Bekanntmachungen.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17 Kinderstunde, 20.30 Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 Schallplatten, 14 Schallplatten, 18.50 Blasorchesterkonzert, 20 Niederdeutscher Abend, 21.40 Heinz Tießen.

Breslau (923kHz, 325 M.)
11.15 Schallplatten, 15.35 Musikfunk für Kinder, 17 aKmmermusik, 19 Wiener Musik, 20 Niederdeutscher Abend, 22.45 Kabarett auf Schallplatten.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 325 M.)
12 Schallplatten, 14 Schallplatten, 15 Kinderstunde, 15.45 Frauenstunde, 20 Orchesterkonzert, 21.15 Andrees Ballonfahrt.

Prag (617 kHz, 487 M.)
11.15 Schallplatten, 16.30 Schauspiel aus Brünn, 18.25 Deutsche Sendung, 20 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11 Konzert, 15.25 Konzertakademie, 20.05 Oper: „Die sieben Schwaben".

Konzert aus Wilna.

Am heutigen Mittwoch um 20.30 Uhr überträgt der Lodzer Sender ein Konzert aus Wilna. Zu diesem Konzert haben der Russe Wsiewolod Pastuchow, der sich jetzt ständig in Riga aufhält, und die besten Wilnaer Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt. Wenn Pastuchow nicht zu den Pianisten von Weltruf gerechnet werden kann, so ist er doch ein Klavierspieler von Kultur. Von den in Wilna ansäßigen Kräften hören wir den Violinisten Alexander Kantorowicz und den Chor „Echo" unter Leitung von Professor Kalinowski.

Um 22.15 Uhr hören wir gleichfalls aus Wilna ein Duett-Konzert (zwei Violinen), ausgeführt von Prof. Hermann Solomonow und Michal Szabsaj, gespielt wird das Duett von Ludwig Spohr op. 67 Nr. 3. Dies Konzert wurde infolge Aenderungen des Warschauer Programms auf heute verlegt.



Zur französischen Spionageaffäre.
Oberstleutnant Chapouilly,

der französische Militärattache in Berlin, der durch die Beteiligung seines ständigen Mitarbeiters Kapitän de Mierry an der Spionageaffäre in Ostpreußen kompromittiert ist. Man erwartet in Deutschland, daß Oberstleutnant Chapouilly, der die Verantwortung für seinen Mitarbeiter trägt, sofort abberufen wird.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Frauensektion. Heute, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet die übliche Zusammenkunft der Frauen statt. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Lodz-Süd. Donnerstag, den 23. d. Mts., 7 Uhr abends, findet im Lokale, Lomzynska 14, eine ordentliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Lodz-Ost. Freitag, den 24. April, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung mit Teilnahme der Vertrauensmänner und der Revisionskommission statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Lodz-Nord. Mittwoch, den 22. April, 6.30 Uhr abends, findet im Lokale, Polna 5, eine Vorstandssitzung statt. Zu dieser Sitzung haben zu erscheinen: sämtliche Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner, der Vorstand der Sterbekasse, die Revisionskommission sowie sämtliche Ersatzmänner des Vorstandes. Auf der Tagesordnung steht die 1. Maifeier.

Lodz-Nord. Mitgliederversammlung. Am Sonnabend, den 25. April, 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Polnastraße 5, eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Maifeier sowie andere wichtige Angelegenheiten. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Lodz-Widzew. Am Mittwoch, abends 7 Uhr, findet im Parteilokale, Rokicinska 54, eine Vorstandssitzung statt. Infolge der Wichtigkeit, u. a. ist die Veranstaltung der Maifeier auf der Tagesordnung, ist pünktliches Erscheinen Pflicht.

Chojny. Heute, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Süd. Am Sonntag, den 26. April, Punkt 3 Uhr nachmittags findet im eigenen Parteilokale zu Lodz, Lomzynska 14, eine Mitgliederversammlung mit Neugründung der Ortsgruppe statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen aller Jugendmitglieder bittet der Vorsitzende.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater Mittwoch, Donnerstag „Ludzie w hotelu"; Freitag abends, Sonnabend nachm. „Szwejk"; Sonntag nachm. „Szwejk" 12 Uhr „Weseli lalki"
Kameral-Theater: Mittwoch, Donnerstag „Interes z Ameryką"
Populäres Theater Heute u. folgende Tage „Dziewczę z fabryki"
Populäres Theater im Saale Geyer: Von Sonnabend, den 25. April, jeden Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag Revue-Vorstellungen
Casino Tonfilm „Der geheimnisvolle James"
Grand Kino Tonfilm „Sevilla, Stadt der Liebe"
Luna: Tonfilm: „Die Verführte"
Splendid: Tonfilm: „Der Streit um den Sergeanten Grischa"
Przedwiośnie 1. „Die Nacht der Eindrücke" 2. „Von Tag zu Tag"